

EKF Wissenschaft • Literaturwissenschaft • Band 2

Diese Arbeit wurde angenommen als Dissertation am  
Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin.

Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei der CIP-Bearbeitungs-  
stelle in Frankfurt a. M. erhältlich.

Christiane Barz

# Weltflucht und Lebensglaube

Aspekte der Dekadenz in der skandinavischen  
und deutschen Literatur der Moderne um 1900

Christiane Barz:  
*Weltflucht und Lebensglaube*  
*Aspekte der Dekadenz in der skandinavischen*  
*und deutschen Literatur der Moderne um 1900*  
Edition Kirchof und Franke, Leipzig und Berlin  
EKF Wissenschaft, Literaturwissenschaft 2  
Erste Auflage November 2003  
Lektorat: Katrin Hecker  
Satz und Layout: Jan-Gunnar Franke  
Druck: Oberritendruck, Schwerin  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.editionkirchhofundfranke.de](http://www.editionkirchhofundfranke.de)  
ISBN 3-933816-20-3

 Edition Kirchof & Franke  
Leipzig und Berlin 2003  
[www.editionkirchhofundfranke.de](http://www.editionkirchhofundfranke.de)

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
<b>GRUNDLAGEN</b>	<b>17</b>
<b>I. Die kulturelle Moderne</b>	<b>17</b>
1. Der Begriff der Moderne	17
2. Modernekritik	22
3. Diagnose der Moderne – Die Einheit der Wechselwirkungen	26
4. Historische Diskontinuität und Krisenbewußtsein	30
5. Kompensation	35
6. Individualismus und aristokratisches Ideal	38
7. Rationalismuskritik	45
8. Jahrhundert der Naturwissenschaft, Entzauberung und Fiktionalisierung der Welt	50
9. Die monistische Antwort	60
10. Die lebensphilosophische Antwort	75
11. Der Monomythos Fortschritt und die Aktualität mythischen Denkens	82
12. Das Ästhetische	89
13. Fazit	101
<b>II. Dekadenz: Weltflucht und Lebensglaube</b>	<b>105</b>
1. Ambivalente Dekadenz	105
2. Der Begriff, der degenerative Aspekt und seine Umwertung	107
3. Lebensglaube: die regenerative Komponente der Dekadenz	118
4. Die Einheit von Weltflucht und Lebensglaube in der Dekadenz	126
5. Neubestimmung von Kunst und Leben	133
6. Fazit	141

<b>ANALYSEN</b>	<b>143</b>		
<b>III. Der Flaneur des Lebens</b>	<b>143</b>		
<b>Ola Hansson: <i>Sensitiva amorosa</i> (1887)</b>	<b>143</b>		
1. Ola Hansson in Schweden und Deutschland	143		
1.1. Ola Hansson	143		
1.2. Rezeption	146		
2. Strukturierende Momente des Erzählens	150		
2.1. <i>Sensitiva amorosa</i>	150		
2.2. Weltwahrnehmung	153		
2.3. Sprachliche Form	161		
2.4. Handlung und Aufbau	166		
3. Inhaltliche Dimensionierung	170		
3.1. Exposition der Grundambivalenz: Kapitel I	170		
3.2. Die Frau und das Leben	175		
3.3. Psychophysische Mystik und transzendentaler Monismus	180		
3.4. Das Ich und das Unbewußte: Kapitel II und III	185		
3.5. Die dämonische Dimension des Lebensmysteriums: Kapitel VII	191		
3.6. Lebensangst als Flucht und Schutz des dekadenten Menschen: Kapitel V	196		
3.7. Liebe und Lebensbejahung als imaginäre Erlebnisse: Kapitel VI und IX	202		
4. Fazit	210		
<b>IV. Die Unentrinnbarkeit des Lebens</b>			
<b>Hugo von Hofmannsthal: <i>Das Märchen der 672. Nacht</i> (1895)</b>	<b>213</b>		
1. Hofmannsthal und das »Junge Wien«	213		
2. Strukturierende Momente des Erzählens	218		
2.1. <i>Das Märchen der 672. Nacht</i> : Handlung und Aufbau	218		
2.2. Weltwahrnehmung	221		
2.3. Sprachliche Form	227		
2.4. Märchen	233		
2.5. Labyrinth	239		
3. Inhaltliche Dimensionierung	243		
3.1. Selbstbezug: Entgrenzung und Entfremdung	243		
3.2. Menschlicher Bezug: Anverwandlung und Fremdheit	248		
3.3. Weltverhältnis: Bemächtigung und Entmachtung	254		
3.4. Tod und Leben	258		
4. Fazit	262		
<b>V. Heimkehr in sich selbst und heiliges Leben</b>			
<b>Rainer Maria Rilke: <i>Ewald Tragy</i> (1898)</b>			<b>265</b>
1. Der junge Rilke und »Ewald Tragy«			265
2. Strukturierende Momente des Erzählens			268
2.1. Handlung und Aufbau			268
2.2. Weltwahrnehmung			272
2.3. Sprachliche Form			281
3. Inhaltliche Dimensionierung			284
3.1. Tragys Fremdheit in der Welt			284
3.1. a) Tragys Sprache			285
3.1. b) Das fremde Zimmer			288
3.1. c) Tragys Dichtertum			290
3.1. d) Rollenhaftes Dasein			293
3.2. Krise und Vision der Kindheit: »Heimkehr in sich selbst«			296
3.3. Regeneration und »heiliges Leben«			302
4. Fazit			308
<b>VI. Das Mysterium des modernen Lebens</b>			
<b>Sigbjørn Obstfelder: <i>En præsts dagbog</i> (1900)</b>			<b>311</b>
1. Sigbjørn Obstfelder			311
2. Strukturierende Momente des Erzählens			316
2.1. <i>En præsts dagbog</i>			316
2.2. Tagebuch			319
2.3. Prosagedicht			324
2.4. Weltwahrnehmung			326
2.5. Sprachliche Form			330
2.6. Handlung und Aufbau			334
3. Inhaltliche Dimensionierung			338
3.1. Chaotische Moderne			338
3.1. a) Moderne als zentrifugales Bewegungschaos			340
3.1. b) Urbanisierung – Natur			343
3.1. c) Soziale Isolation und Entfremdung			346
3.1. d) Gottferne			353
3.1. e) Selbstentfremdung			361
3.1. f) Mythischer Urzustand			368

3.2 Mystisch-musikalischer Monismus	377
3.2 a) Mystischer Monismus	379
3.2 b) Das monistische Lebensnetz	383
3.2 c) Naturwissenschaft als modernes Instrument mystischer Erkenntnis	387
3.2 d) Die Welt als Musik	390
3.2 e) Wagners Parsifal-Vorspiel	394
3.2 f) Rhythmus	398
3.2 g) Orchester	401
3.3 Das Göttliche: Vom Vatergott zum Sinnbild des Lebens	404
3.3 a) Der Aufbruch ins Zentrum	405
3.3 b) Der alte Gott	406
3.3 c) Die Sonne als Brennpunkt des Ich und Zentrum des Lebensglaubens	408
4. Fazit	415
VII. Schlußbetrachtung	421
Literaturverzeichnis	431

*„Kunst als Leben, als durch die Form bezugene,  
befreite und befreiende Erkenntnis des Lebens ...  
sie benahrt seelische Möglichkeiten,  
die ohne sie – vielleicht – aussterben würden.“*  
Thomas Mann

## Einleitung

Die Jahrhundertwende um 1900 markiert eine Schwellenzeit. Ein Jahrhundert neigte sich dem Ende zu, das mit dem Aufschwung der Naturwissenschaft, Technik und Industrie einen beispiellosen Modernisierungsschub erlebt hatte. Im Ausblick auf ein neues Jahrhundert verbinden sich bilanzierende Rückschau und Erwartungen an eine neue Epoche. In der Zeitenwende mischten sich Stolz auf die Errungenschaften der modernen Zivilisation mit Skepsis und Widerstand gegen die Beschleunigung und Fragmentierung, die die moderne Entwicklung in allen Bereichen des Lebens mit sich brachte.

In der Weltausstellung, die 1900 in Paris stattfand, ist von diesem ambivalenten Bewußtsein nichts zu spüren, hier wird ungebrochen der Triumph des zivilisatorischen Fortschritts gefeiert. Das Unbehagen am historischen Pensum, der Zweifel an der Auffassung, »daß technische Fortschritte ohne weiteres als Kulturfortschritte geschätzt werden« (Simmel)<sup>1</sup>, hat seinen Ort in der Dichtung der Zeit. Das Jahrzehnt vor 1900 ist eine kreative Phase in der Literatur. Hier verbindet sich die kritische Reflexion der auslaufenden Innovationsepoche, die Bilanzierung der Verluste und Defizite, mit der Suche nach einer weltanschaulichen Neuorientierung. Kritische Bilanz der Modernisierung und das gegenläufige Bedürfnis nach Lebenserneuerung und neuen Weltdeutungsmustern überlagern sich in der Literatur, die damit die Ambivalenzen der Zeit reflektiert. Nach einer Bestandsaufnahme der antagonistischen Tendenzen in der Moderne und ihrer Spiegelung in der Weltanschauung und Kunstauffassung der Dekadenz geht es daher im zweiten Teil dieser Arbeit um poetische Texte aus den letzten Jahren vor 1900, die lebendiger Ausdruck eines ambivalenten Zeitbewußtseins sind, das vielfach erst nach 1900 theoretisch formuliert wird (z. B. durch Georg Simmel).

In der Literatur treten die Folgen einer sich beschleunigt verändernden Welt als problematisch gewordener Wirklichkeitsbezug und instabile Identität in Erscheinung. Sie spiegelt damit ein neues Wirklichkeitserlebnis, in dem traditionelle Lebensläufe, religiöse Gewißheiten und

<sup>1</sup> Simmel: Die Krisis der Kultur (1916), Göttinger Ausgabe Bd. 16, S. 39

eine an individuelle Erfahrung gebundene Orientierung in der Welt an Bedeutung verlieren. Gleichzeitig aber bietet die Literatur ästhetische Gegenentwürfe, in denen sich das Bedürfnis nach Zusammenhang, Sinn und Kontinuität in einer als diskontinuierlich erlebten äußeren Zeitwirklichkeit artikuliert. Gerade die Dichtung wird damit zum Spiegel einer Epoche, die gegenläufige Tendenzen in sich trägt: Die Moderne ist die Epoche der »Ungeborgenheit« (Kassner)<sup>2</sup> und das »Zeitalter kompensatorischer Kontinuitäten« (Marquard)<sup>3</sup>.

Die Gewährleute für einen Blick auf die Epoche der Moderne, die außerhalb der Literatur stehen, sind ein zeitgenössischer und ein heutiger Philosoph: Georg Simmel und Odo Marquard. Trotz der zeitlichen Distanz, die zwischen ihnen liegt, sind dies zwei Stimmen, die eine Balance von erlebter Nähe und skeptischer Distanz zu ihrer Gegenwart auszeichnen, die beide gegen die Absolutierung eines Aspektes innerhalb der antagonismischen Zeitendenzen plädieren und die für ein Konzept der Wechselwirkung unterschiedlicher Strömungen stehen, das verhindert, daß das Bedürfnis nach den dominanten Wertsetzungen der Epoche entgegengesetzten Wirklichkeitsdeutungen aus dem Panorama ihrer jeweiligen Gegenwart ausgeblendet wird. Beider Anschauungen (Simmels Modell der Wechselwirkungen und Marquards Kompensations-Konzept) ermöglichen es, die disparat erscheinenden Strömungen der Moderne als komplementäre Teile einer kulturellen Gesamtsituation zu verstehen. Beide sind sensible Diagnostiker ohne Zeitkonformismus, die die Antinomien ihrer Wirklichkeit formulieren, ohne damit eine vereinheitlichende Theorie zu beabsichtigen, die Widersprüche im Sinne einer Lösung oder Synthese einebnet.

Im Kontext einer Moderne, die in sich ambivalent ist, kann auch eine Dichtung angemessen gewürdigt werden, in der sich die Ablehnung des Fortschritts-Paradigmas und die Orientierungslosigkeit nach dem Zerfall einer bislang bindenden Ordnung manifestiert und die zugleich zum Medium einer neuen Sinnstiftung werden kann. Im Zusammenhang mit der Dichtung ist daher ein entsprechender Begriff von Dekadenz wirksam, der seine Repräsentanten nicht auf schönheits-trunkene Endzeitpoeten, die ihre eigene Lebensschwäche in elitärer Weltferne zelebrieren, reduziert. Vor dem Hintergrund ihrer Wendung gegen das lineare Fortschritts-Denken, das die Dekadenz begründet, geht es vielmehr darum, ihre regenerative Seite wahrzunehmen, ihren Willen zu einer neuen Annäherung an das Leben und zur Integration des Menschen in ein geschlossenes Weltbild, das nicht von zivilisatorischen Idealen bestimmt wird.

<sup>2</sup> Kassner, Das physiognomische Weltbild (1930), Samtliche Werke Bd. IV, S. 533f.

<sup>3</sup> Marquard, Zeitalter der Weltfremdenheit?, in: Apologie des Zufälligen, Philosophische Studien, S. 93.

Der Gegenbegriff zur unüberschaubaren, fragmentierten und beschleunigten Wirklichkeit ist Kontinuität. Die Literatur ist der Ort, an dem transrationale Lebensmächte und das Bedürfnis nach Sinn, Zusammenhang und Kontinuität Raum finden, die im Prozeß der modernen Entwicklung verdrängt wurden. Die Literatur der Dekadenz mit ihrer Skepsis gegenüber der linearen Fortschrittsgeschichte und den Werten der zivilisatorischen Modernisierung ist mithin ebenso konstitutiv für die Epoche der Moderne wie der Fortschritt in Wissenschaft, Technik und Industrie.

Dichtung erhält ihre hermeneutische Funktion in einer Zeit, in der die Wirklichkeit unüberschaubar geworden ist und die Erwartungen an die Realität nicht mehr von Herkunftstraditionen und individueller Erfahrung gedeckt sind. Die ästhetische Perspektive auf die Welt schärft zum einen die Wahrnehmung und sensibilisiert für die Defizite der Fortschrittsepoche, und gleichzeitig ist sie auch der Ausgangspunkt für neue weltanschauliche Entwürfe, die (vornehmlich in Form von lebensphilosophisch und monistisch gefärbten Gedanken) Eingang in die Literatur finden. Aus diesem Grund hat die ästhetische Perspektive einen Doppelcharakter: Zum einen entsteht eine ästhetische Distanz zur konkreten, zeitgebundenen Alltagsrealität, zum anderen aber schafft sie eine besondere Nähe zum Überzeitlichen und Wesenhaften, indem sie das Subjekt in das All hinein entgrenzt.

Dabei ist ein Begriff des ästhetischen Erlebens von Bedeutung, der hier nicht im Lichte einer Theorie<sup>4</sup> betrachtet werden soll, sondern der sich in den ausgewählten Erzähltexten selber konkretisiert. Er läßt sich in einigen Punkten zusammenfassen: Die Realität unterliegt einer extremen Subjektivierung und Verinnerlichung von Wirklichkeitserfassung, die auf diese Weise die fragmentierte und damit fremdgewordene Erscheinungswelt für das Wesenhafte transparent macht. Der ästhetische Blick ist auf Zusammenhang, Sinn und die Integration des Subjektes in einen Kosmos der Bezüge und Entsprechungen gerichtet. Ziel ist eine verstehbare Welt. Nicht rationale Analyse nach den Vorgaben der Kausallogik bestimmen den Weltzugang, sondern das Seelische, Subjektive behauptet sein Recht in einer Zeit, die Wirklichkeit als empirisch faßbare Größe und Welt als Ensemble rational organisierter Funktionszusammenhänge begreift. Damit geht eine neue Dignität der Kunst jenseits von äußerlicher Mimesis und sozialer Nützlichkeit einher: Im Sinne des ästhetischen Erlebens ist Kunst »die beseligende Wahrnehmung von Gestalt durch die Schaffung von Gestalt« (von Weizsäcker)<sup>5</sup>. Ausgangspunkt dieser beselenden Weltwahrnehmung ist das Subjekt

<sup>4</sup> Wie etwa der von Jauß, Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik.

<sup>5</sup> von Weizsäcker, Kunst - Mythos - Wissenschaft, in: Borchmeyer (Hg.), Wege des Mythos in der Moderne, S. 232.

und sein Bedürfnis nach einer sinnvollen Ordnung des Wirklichen. Das ästhetische Erleben hebt also den Dualismus von Subjekt und Objekt auf: Das Subjekt ist Teil der wahrgenommenen Welt, und die Welt ist Teil des wahrnehmenden Subjektes.

Formuliert wurde dieses ästhetische Erleben, das alle hier erörterten poetischen Texte umsetzen, von Hugo von Hofmannsthal. Sein Bestreben, »mir meine Welt in die Welt hineinzubauen«, setzt ein »Zentrumsgefühl« voraus, »ein Gefühl von Herrschaftlichkeit und Abhängigkeit, ein starkes Spüren der Vergangenheit und der unendlichen gegenseitigen Durchdringung aller Dinge«. Dieses »Zentrumsgefühl« ist der Begriff für das Bedürfnis nach subjektiv zentrierter sinn-orientierter Existenz. Das Erleben durchdringt die disharmonische, disparate Erscheinungswelt und integriert das Subjekt in eine Welt der Bezüge. In seiner Wahrnehmung von Gestalt durch die Schaffung von Gestalt (s. o.) ist das ästhetische als schöpferisches Weltverhältnis bestimmt, in dem die unterschiedlichen sinnstiftenden Strömungen der Zeit konvergieren (Lebensphilosophie und Monismus, in denen entdualisierende mythische, mystische und magische Denkweisen wirksam sein können).

Diese ästhetische Moderne, die sich in der Literatur der Dekadenz artikuliert, ermöglicht die Restruierung von Sinn in dessen dreifacher Wortbedeutung<sup>7</sup>: Erstens erfolgt die Annäherung an die Welt über ein subjektives Erleben, das von der »sinnen«haften Wahrnehmung (Aisthesis) ausgeht. Sie steht in der Tradition des 18. Jahrhunderts, die den rationalen Erkenntnismöglichkeiten das Recht der Erkenntnis über Sinneserlebnisse entgegenstellt, und richtet sich nunmehr gegen die positivistische Reduktion von Wirklichkeit im Rahmen des wissenschaftlichen Weltbildes der Moderne und seine Umsetzung im Naturalismus. Zweitens ist hier der hermeneutische Aspekt von »Sinn« als verstehender Zugang zur Wirklichkeit von Bedeutung, und drittens erhält »Sinn« eine metaphysische Dimension, die nach Ziel und Zweck einer solchermaßen ästhetisch perspektivierten Welt fragt.

Vor diesem Hintergrund einer negativen Gegenwartserfahrung und dem neuen Selbstverständnis der Literatur als Medium der Zeitkritik und der Schaffung neuer weltanschaulicher Orientierungsmodelle wurden kürzere Prosatexte ausgewählt, die gerade dieses Ineinander von Sinnverlust und neuer Sinnstiftung aufweisen. Gerade die deutschsprachigen und die nordischen Literaturen erscheinen in diesem Zusammenhang verwandt. Bislang stellten komparatistische Untersuchungen die deutschsprachige Literatur der Moderne in einen Kontext mit der französischen, englischen oder italienischen Literatur<sup>8</sup> oder erschöpften

sich in Verweisen auf die Anregung durch Jens Peter Jacobsen<sup>9</sup>, und skandinavische Untersuchungen beschränkten sich auf den Norden<sup>10</sup>, so daß der Zusammenhang zwischen dem deutschen Sprachraum und dem Norden, der gerade um 1900 besonders eng war, nicht angemessen in den Blick genommen wurde. In dieser Arbeit geht es daher weniger um direkte Einflußverhältnisse als darum, Korrespondenzen und Konvergenzen zwischen den Literaturen deutlich zu machen. Die Dynamik von degenerativen und regenerativen Momenten ist ein Charakteristikum in beiden Literaturräumen, so daß die Texte von Ola Hansson, Hugo von Hofmannsthal, Rainer Maria Rilke und Sigbjorn Obstfelder als Teile eines Diskurses faßbar werden können, ohne daß sich die Autoren persönlich gekannt oder sich explizit aufeinander bezogen haben müssen. Es geht um den Dialog der Literaturen, um geistige Gemeinschaft in einer Zeit krisenhaft erfahrener historischer und gesellschaftlicher Umbrüche. Die Analysen wollen das Gemeinsame der Dichtungen deutlich machen und gleichermaßen das Eigenständige hervortreten lassen, um so unter poetologischen und phänomenologischen Gesichtspunkten ein Panorama der dichterischen Welterfahrung und Welt Darstellung in der Literatur der Moderne zu entwerfen.

Eine wesentliche Motivation für die Zusammenstellung von deutschem und nordischem Sprachraum ist der immense Stellenwert, den die skandinavische für die deutsche Literatur im ausgehenden 19. Jahrhundert gehabt hat. In dieser Epoche der Literaturgeschichte drehte sich das Rezeptionsgefälle zwischen den Literaturen um, und die dänische, schwedische und norwegische Literatur wurde zu einem wesentlichen Wegbereiter der literarischen Moderne im deutschen Sprachraum. Obwohl gerade der Schwede Hansson und der Norweger Obstfelder um 1900 breit übersetzt wurden, gehörten sie mittlerweile außerhalb Skandinaviens zu den vergessenen Dichtern, deren ästhetische und weltanschauliche Innovationsleistung im Zusammenhang der europäischen Moderne in Vergessenheit geraten ist. Auch diese möchte ich mit meiner Arbeit (im Spannungsfeld von zivilisatorischer und ästhetischer Moderne, degenerativen und regenerativen Tendenzen der Dekadenz) wieder sichtbar machen.

Die Arbeit ist folgendermaßen gegliedert:

Die **Grundlagen** umfassen den Kontext der Moderne und den Kontext der Dekadenz. Der erste Abschnitt »Die kulturelle Moderne« entwickelt thesenartig einen Begriff von der Epoche der kulturellen Moderne als Einheit antagonistischer Impulse: der »zivilisatorischen Mo-

Zu den entsprechenden Nachweisen für Hofmannsthal und Rilke s. S. 215f. und 265f.  
Kokkimes: Der nordische Dekadent. Eine vergleichende Literaturstudie, Anderson: Dekadance i nordisk litteratur 1880-1900

Hofmannsthal Briefe 1890-1901, S. 130f.

Diese dreifache Bedeutung von »Sinn« in Anlehnung an Marquand: Zur Dialektik der Sinnerwartung, in: Apologie des Zufälligen. Philosophische Studien S. 34-38

Prax: Liebe, Tod und Teufel. Die schwarze Romantik. Koppen: Dekadenter Wagnerismus. Studien zur europäischen Literatur des fin de siècle, Weinhold: Kunst und Kunstlichkeit in der deutschsprachigen Dekadenzliteratur, Kunz: »Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit«. Ästhetizistischer Realismus in der europäischen Dekadenzliteratur um 1900

derne« verstanden als Modernisierung, die Momente der Verwissenschaftlichung, Technisierung, Industrialisierung, Rationalisierung und Universalisierung umfaßt, auf der einen Seite – und der Gegenströmung der »ästhetischen Moderne« auf der anderen Seite, die die Modernisierungsfolgen kritisch reflektiert und ästhetische Gegenmodelle entwirft, um Kontinuität und Ganzheit in einer Epoche innovationsbedingten Orientierungsverlustes kompensatorisch wiederzubeleben. Die Einheit dieser antagonistischen Tendenzen steht unter dem Begriff der »kulturellen Moderne«, der somit den komplementären Charakter der modernen Welt beschreibt.

Im zweiten Abschnitt »Dekadenz: Weltflucht und Lebensglaube« soll die Dekadenz vor dem Hintergrund des ambivalenten Modernebegriffs als eine gleichermaßen antagonistische Einheit (von Degeneration und Regeneration, Weltflucht und Lebensglaube) faßbar werden, deren beide Aspekte an die Ablehnung des Fortschritts-Paradigmas gebunden sind und die beide das Profil der neuen Literatur bestimmen.

Die **Analysen** sind der Zielpunkt dieser Arbeit und wenden die mit den »Grundlagen« erarbeitete Perspektive auf vier repräsentative Erzähltexte der Epoche an. Es handelt sich um je zwei Texte aus dem deutschen und skandinavischen Sprachraum, die nach der Chronologie ihres Entstehens unter poetologischen (Weltwahrnehmung, sprachliche Form, Strukturprinzipien) und phänomenologischen (Wirklichkeits- und Selbstverhältnis, Defiziterfahrung und Suche nach neuen weltanschaulichen Orientierungen) Gesichtspunkten betrachtet werden. Dabei sollen sowohl Gemeinsamkeiten als auch das besondere Profil jeder einzelnen Erzählung deutlich werden. Daher ist der Aufbau der einzelnen Analysen nicht schematisch für alle gleich, sondern richtet sich nach strukturellen und thematischen Schwerpunkten, die die Texte selber vorgeben.

Es handelt sich im Hinblick auf die vier Erzählungen von Hansson, Hofmannsthal, Rilke und Obstfelder nicht um Dokumente isolierter Nationalliteraturen. Insbesondere die nordischen Autoren waren um 1900 sehr mobil, die Teilhabe an europäischen geistigen Strömungen eint sie mit den deutschsprachigen Autoren und läßt ihre Werke miteinander in Beziehung treten. Über ihren Anteil an einem gemeinsamen kulturellen Diskurs verbindet alle vier Autoren ein literarisches Erlebnis: die Begegnung mit Jens Peter Jacobsens »Niels Lyhne«. Hier finden sich bereits die poetischen Ausdrucksmittel und jene Ambivalenzen vorgeprägt, die das Werk der späteren Literatengeneration kennzeichnen sollten – die subtile Erfassung von Eindrücken, die bildhafte Wirklichkeitserfahrung, der Hang zur Selbstreflexion, der Zusammen-

hang von Passivität und innerer Erlebnisfülle und von Vital schwäche und überlegener Erkenntnisperspektive und die Sehnsucht nach dem absoluten Leben. Von diesem Ineinander degenerativer und regenerativer Momente und der Suggestivität des Erzählens ging eine große Faszination auf die vier Autoren aus, die »Niels Lyhne« zu einem Vorbild für die neue Dichtung um 1900 machte.

Die Zitate aus den beiden poetischen Texten aus Schweden und Norwegen werden originalsprachlich wiedergegeben. Alle übrigen poetischen Werke, programmatische Abhandlungen und Briefe der skandinavischen Autoren (sowie englische und französische Zitate aus anderen Quellen) werden im Text deutsch zitiert. Im Falle der Skandinavier liegen oftmals außer den zentralen poetischen Texten keine Übersetzungen vor, daher werden Zitate aus anderen Quellen – wenn nicht anders vermerkt – in meiner Übersetzung wiedergegeben. Meine Einwände gegen die Übersetzungen der Erzählungen von Hansson und Obstfelder (soweit sie für das Verständnis relevant sind) erscheinen kursiv. Die in den vier Einzelanalysen in Klammern in den Text gesetzten Zahlen bezeichnen die Seitenzahl des jeweiligen Zitats in der Erzählung selbst.

# Grundlagen

## I. Die kulturelle Moderne

### 1.1. Der Begriff der Moderne

Der bewußte Aufbruch der Literatur in die Moderne ist eine europäische Erscheinung. In der europäischen Perspektive erweist sich die »Moderne« in der Literatur als miszierender Begriff. Die Mikroepochen der Berliner, Münchner, Wiener und skandinavischen Moderne um 1900 konkurrieren mit Konzepten einer »Makroepoche« der europäischen ästhetischen Moderne, deren Beginn je nach Erkenntnisinteresse in der Mitte des 17. Jahrhunderts<sup>1</sup>, mit der deutschen Frühromantik um 1800<sup>2</sup> oder in der Mitte des 19. Jahrhunderts<sup>3</sup> angesetzt wird.

Die Analyse der grundlegenden Orientierungen der Literatur innerhalb einer Makroepoche (z. B. Selbstreflexivität, Autonomie, Subjektproblematik, Säkularisation und Modernekritik)<sup>4</sup> erfaßt zwar Tendenzen der ästhetischen Moderne um 1900, indem sie diese in der Langzeitperspektive als Grundprobleme der Moderne in ihrer Genese fäßbar macht. Als alleiniger Bezugsrahmen muß die Makroepoche die neue Literatur um 1900 allerdings in ihrer Eigenart und Innovationskraft verschwimmen lassen, da sie die revolutionären Entwicklungen in den Naturwissenschaften und die Kulmination des Industrialisierungs- und Technisierungsprozesses am Ende des Jahrhunderts nicht angemessen gewichtet, die die ästhetische Antwort der Literatur in anderer Weise herausfordern als 100 oder 150 Jahre zuvor.

Meine Untersuchung beruht daher nicht auf einer im Blick auf die deutschsprachige und skandinavische Literatur um 1900 letztlich diffusen »Makroepoche«, sondern begreift die literarische Moderne als länderübergreifende Mikroepoche, die in ihrer kritischen Stellung zu den Vorgaben des Modernisierungsprozesses alle Aspekte der ästhetischen Moderne in sich aufnehmen kann (hiermit sind besonders monistisch und lebensphilosophisch inspirierte Welterschließungsmuster in ihrer Rationalitätskritischen Valenz gemeint).

Die Heraushebung der literarischen Moderne um 1900 in ihrer spezifisch ästhetischen Verfaßtheit bedeutet nicht zuletzt, sie in ihrer bewußten Andersartigkeit gegenüber dem Naturalismus und damit gegenüber dem Kontinuitätskonzept der Makroepoche zu verstehen. Zwar ist die »Moderne« als substantiviertes Schlagwort ursprünglich aus dem Selbstverständnis des Naturalismus in die deutsche und nord-

<sup>1</sup> Vgl. Jauß: Studien zum Epochenwandel der ästhetischen Moderne.

<sup>2</sup> Vgl. Vietta: Die literarische Moderne. Eine problemgeschichtliche Darstellung der deutschsprachigen Literatur von Hölderlin bis Thomas Bernhard.

<sup>3</sup> Vgl. Prechotta / Wurthenow / Rothemann (Hrsg.): Die literarische Moderne in Europa.

<sup>4</sup> Vgl. Vietta / Kemper: Einleitung zu: Die ästhetische Moderne in Europa, S. 1-55.



Im Gegensatz zum Naturalismus sei erst die ihm entgegengesetzte und damit »eigentliche« Moderne folgerichtig gewesen (Müller-Seidel, Wissenschaftskritik Zur Entstehung der literarischen Moderne und zur Trennung der Kulturen um 1900. In: Jansme [Hg.] Grundrissen der Vernunftkritik, S. 369). Vgl. auch Koopmann, Gegen- und nichtnaturalistische Tendenzen in der deutschen Literatur zwischen 1880 und 1900. In: Kreuzer (Hg.) Jahrhundertende - Jahrhundertwende, S. 189f.

Wolff gehörte wie Ana Holz, Johannes Schlaf und Gerhard Hauptmann dem Verein »Durch« an. Hier hielt er seinen Vortrag »Die »Moderne« zur Revolution und Reform der Literatur«, der in der Allgemeinen Deutschen Universitätszeitung 1, Nr. 1, am 1. Januar 1887 veröffentlicht wurde (S. 10).

Hovedstrømninger i det 19de Aarhundedes Literatur (1871/72). Der Begriff »moderner Durchbruch« taucht bei Brandes aber erst mit der bilanzierenden Veröffentlichung von 1883 »Det moderne gjenembruds mænd. En række portrætter« auf.

Brandes, Hauptströmungen der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts (1924), Bd. 1, S. 3f. (Hovedstrømninger i det 19de Aarhundedes Literatur, Samlede skrifter Bd. 4, S. 1-4).

Auf die Unterschiede in der Umsetzung naturalistischer Programme in Deutschland und Skandinavien kann hier nicht eingegangen werden. Die Ungleichzeitigkeit in der naturalistischen Phase zeigt sich anschaulich darin, daß der beginnende deutsche Naturalismus Brandes zu einer Zeit für seine Bewegung zu reklamieren versuchte, in der Brandes sich bereits von der naturalistischen Ausrichtung der modernen Literatur distanzieren hatte und die junge Dichtergeneration in Skandinavien Brandes Mission für beendet erklärte (Vgl. Sørensen, Georg Brandes als »deutscher« Schriftsteller, in: Hestel / Müller Kristensen [Hg.] The avant garde, S. 140f.). Auf diese Ungleichzeitigkeit (der »Ibsen-Kampfe« in Deutschland begann, als er im Norden schon als »Klassiker« galt) und die daraus folgende verkürzte Phase des Naturalismus in Deutschland verweist auch der Zeitgenosse Ola Hansson: »Der Gegensatz gegen diese Literatur kam ebenso rasch, wie sie selbst spät gekommen, Hansson. Der Materialismus in der Literatur (1891), S. 19.« (»Gensagen emat denna litteratur kom lika snabbt som denna själv kommit sent«, Materialismen i skönlitteraturen (1892), S. 313).

Zitat nach Ruprecht (Hg.) Manifeste des Naturalismus, S. 61. Weitere Belege von Bölsche und Hart bietet Müller-Seidel, Wissenschaftskritik Zur Entstehung der literarischen Moderne und zur Trennung der Kulturen um 1900, S. 36f.

sche Literaturgeschichte eingegangen, doch spricht einiges dafür, den Naturalismus als allenfalls erste Phase vor der »Moderne im eigentlichen Sinn«<sup>5</sup> anzusehen. Denn indem sie den Naturalismus kritisiert, zielt die ästhetische Moderne in der Literatur darüber hinaus auf die zivilisatorischen Ideale der Modernisierungsepoche und ihre Folgen.

Die naturalistische Prägung des Begriffs wird mit der Proklamation der »Moderne« durch den Literaturhistoriker Eugen Wolff im Jahre 1886 in Berlin angesetzt.<sup>6</sup> In Skandinavien war die Bestimmung der modernen Literatur im Geist des Naturalismus schon fünfzehn Jahre früher erfolgt, als Georg Brandes in Kopenhagen seine Vorlesungsreihe »Hauptströmungen in der europäischen Literatur des 19. Jahrhunderts« abhielt und damit die Epoche des »modernen Durchbruchs« im Norden initiierte.<sup>7</sup> Er gilt seither als Kulturheros, der die Ideen der europäischen »Freiheits- und Fortschrittsbestrebungen« in einer »vergleichende[n] Literaturbetrachtung« (Deutschland, Frankreich, England) an ein Dänemark vermittelte, dessen Literatur in »Schläfrigkeit«, »Naivität« und »weltfremde[m] Idealismus« versunken war.<sup>8</sup> Er ebnete den europäischen geistesgeschichtlichen Entwicklungen den Weg in den Norden (dem Positivismus von Comte und Taine, dem Utilitarismus Mills und Spencers und dem Naturalismus Zolascher Prägung) und leitete aus diesem naturwissenschaftlich und empirisch orientierten Wirklichkeitsbegriff die Anforderungen an eine neue, moderne Literatur ab. Aus dem verspäteten Anschluß an den europäischen Naturalismus in Deutschland ergibt sich die Ungleichzeitigkeit der Literaturentwicklung zwischen Deutschland und Skandinavien<sup>9</sup> vor der »eigentlichen«, ästhetischen Moderne in der Literatur, und so konnte es in Deutschland geschehen, daß die »Moderne« im Sinne des Naturalismus, kaum programmatisch begründet, schon von einer entgegengesetzten Bestimmung des Begriffs überlagert und verdrängt wird, so daß ihr nicht der gleiche Siegeszug wie im Norden beschieden war.<sup>10</sup>

Die zentrale Grundposition des naturalistischen Moderneverständnisses sowohl bei Brandes als auch bei den deutschen Vertretern ist der erklärte Anschluß an die naturwissenschaftlichen Erkenntnisinhalte und -methoden der Zeit. In diesem Sinne verkündet Michael Georg Conrad im Jahre 1885 repräsentativ, es gebe »keine Wahrheit außerhalb der Wissenschaft«<sup>11</sup>. Damit ist die naturalistische Moderne mit der Hauptkonstituente der zivilisatorischen Moderne, ihrer Ideologie von Fortschrittsoptimismus und Wissenschaftsgläubigkeit, konform. Das Paradigma der Wissenschaft bedeutet zum einen die Überzeugung von der unbegrenzten Erkenntnisfähigkeit der positivistischen Wissenschaft

und definiert damit Naturbeherrschung durch wissenschaftlich-technische Entwicklung als Garant eines menschlichen Fortschritts. Zum anderen wird damit »Wissenschaftlichkeit« zur geistigen Norm und zum Imperativ in der literarischen Praxis. Die Phase des Naturalismus stellt daher im Verhältnis zu den Idealen der zivilisatorischen Moderne eine affirmative Aneignung ihres fortschrittsorientierten wissenschaftlichen Weltbildes dar.

Dahingegen gehört zur »anderen«, »eigentlichen«<sup>11</sup>, ästhetischen Moderne der bewußte Bruch mit der zeitkonformen Ausrichtung des Naturalismus, indem sich die ästhetische Perspektive als eigenständiger, erkenntnisorientierter Weltzugang etabliert und sich die Literatur der ästhetischen Moderne damit vom Wissenschaftskonformismus und vom Nützlichkeitsdogma, das die Literatur als Instrument eines gesellschaftlichen Auftrags im Dienste des gesellschaftlichen Fortschritts versteht, emanzipiert. Die ästhetische Moderne negiert die am Fortschritt orientierte Wissenschaft als oberste Deutungsinstanz für alle Fragen des Daseins und als literarische Norm, indem sie die von der zivilisatorischen Moderne verdrängten transrationalen Lebensmächte geltend macht.

Stellvertreter für die skandinavische Moderne kritisiert Kaur Hamsun, drei Jahre nachdem Wilhelm Bölsche die Naturwissenschaften zur »Basis unseres gesamten modernen Denkens« erklärt hatte<sup>12</sup>, die Wissenschaft als »einzige totale Macht der Zeit«<sup>13</sup> und wendet sich energisch gegen die Vorherrschaft der Wirklichkeitsreduktion durch die Norm der Objektivität und des Positivismus. Schon früh (1879) hatte Herman Bang sich in seinem Realismuskonzept gegen die dogmatischen Weltanschauungsforderungen der Durchbruchsliteratur verwahrt. Elf Jahre später tritt Hamsun als vehementer Gegner der naturalistischen »Schule«, ihres Nützlichkeitsprinzips und ihrer gesellschaftsreformatoren-pädagogischen Ausrichtung in Erscheinung: »Unsere Autoren haben sich mehr für die Gesellschaft als für Individuen interessiert; [...] und das hat sie vor allem anderen zu praktischen Politikern und Gesellschaftsreformatoren gemacht.«<sup>14</sup> Die Verpflichtung auf Wissenschaftlichkeit eigne sich in diesem Zusammenhang vor allem für ein »demokratisches Volk, dem die Literatur brutal zu Nutzen und Erziehung dienen solle.«<sup>15</sup>

In seinem Modernisierungskonformismus, also der Verpflichtung auf Wissenschaftlichkeit, Rationalismus, Fortschrittsoptimismus, und mit seinem sozialen Pathos gehört der Naturalismus der ideellen Ausrichtung der zivilisatorischen Moderne an. Der »entschiedene Schritt in die Moderne«<sup>16</sup> wird also mit der Emanzipation von der Vorherrschaft

Müller-Seidel, Wissenschaftskritik Zur Entstehung der literarischen Moderne und zur Trennung der Kulturen um 1900, S. 369.

Bölsche, Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Poesie. Prolegomena zu einer realistischen Ästhetik (1887), S. 4.

»Videnskaben er Tidens eneste totale Magt«, Hamsun, Psykologisk Litteratur (1890). In: Fra det ubestvedte og levende, S. 47.

»Vore Forfattere har interesseret sig mere for Samfundet end for Individene, [...] og dette har gjort dem til praktiske Politikere og Samfundszelformateri fremfor noget andet«, Hamsun, Norsk Litteratur (1890), ebd., S. 24f.

»for et demokratisk Folk, for hvem Litteraturen brutal skal være til Nytte og Opdragelse«, Hamsun, Psykologisk Litteratur (1890), ebd., S. 47.

Scheuer, Naturalismus und Naturwissenschaft. In: Bahnen / Hansen / Schmae (Hg.) Fin de siècle. Zu Naturwissenschaft und Literatur der Jahrhundertwende im deutsch-skandinavischen Kontext, S. 18.

dieser zivilisatorischen Ideale vollzogen. Der ersten affirmativen Phase im Naturalismus folgt eine zweite, in der die Ideologie der Modernisierung und ihre Folgen kritisch reflektiert und (kompensatorisch) relativiert werden. Im deutschsprachigen Raum und im Norden definiert sich die Literatur der ästhetischen Moderne als »Überwindung des Naturalismus«<sup>17</sup>, sei es im Sinne eines radikalen Bruchs oder (wie zum Beispiel bei Heidenstam)<sup>18</sup> im Sinne eines überbietenden Hinausgehens über die naturalistische Wirklichkeitsverpflichtung. Dabei hatte die skandinavische Literatur im Vergleich zur deutschen ein schwereres Erbe abzuwerfen. Denn im Unterschied zum deutschen Naturalismus, den Herman Bahr (wenn auch nicht unwidersprochen) als »Zwischenakt« bezeichnet<sup>19</sup>, hatte sich die ästhetische Moderne in Nord- und Ost- und Europa von der Übermacht der kulturprägenden Persönlichkeit eines Georg Brandes zu befreien<sup>20</sup> und gegen die bis heute andauernde Mythisierung des »Modernen Durchbruchs« als »goldenes Zeitalter«<sup>21</sup> anzugehen.

In der Literatur der ästhetischen Moderne geht es nicht um die Rückkehr zu vormodernen Standards. Die Einsicht, daß eine regressive Überwindung der Moderne nicht möglich ist, verbindet sich jedoch mit Skepsis gegenüber der bedingungslosen Progressivität des Fortschrittsoptimismus und seinem Vervollkommnungspathos. Nicht die Alternative zur Moderne ist gefragt, sondern die Erfahrung der »Modernisierungsschäden« führt zur Einsicht in die Korrektur- und Ergänzungsbedürftigkeit des Programms der zivilisatorischen Moderne und seiner Umsetzung im Naturalismus. Die Literatur sucht daher das Resistente, von der modernen Rationalisierung Unberührte, Widersetzliche auf, um aus diesen Bereichen die im Zivilisationsprozeß verdrängten (damit aber nicht abgeschafften) Dimensionen von Ganzheit, Zusammenhang und Sinn neu und spezifisch modern (da an die moderne Defiziterfahrung gebunden) zu konstituieren.

Damit ist die gegenläufige, kompensatorische Leistung der Literatur und ihre komplementäre Ausrichtung nicht das Sekundäre, Minderere im geistigen Panorama der Epoche, sondern bedeutet tendenziell eine Hinausgehen über die eindimensionalen Wertsetzungen der zivilisatorischen Moderne. Mit der Nobilitierung von Verfall, Lebensschwäche, Willenslähmung, sozialer Abstinenz und Melancholie wehrt sich die Literatur gegen das hektische Innovationstempo, das doktrinäres Fortschrittspathos und die entsprechenden Werte in allen Lebensbereichen, indem sie sich der Getriebenheit durch hypertrophe Willenskraft verweigert. Auf dieser Grundlage werden neue, bindende

Orientierungen gesucht, die außerhalb des Wertekanons der Modernisierungsepoche liegen. Damit hebt die Literatur der ästhetischen Moderne die Ausgrenzung transrationaler Erkenntnisformen auf und erweitert den Gegenstandsbereich der Literatur und ihrer Ausdrucksmittel. Sie entfernt sich selbstbewußt von der Festlegung der Literatur auf den Dienst für zivilisatorische Ideale, ihre »weltverbesserungen und allbeglückungsträume«<sup>22</sup>. Sie ist ein Ort der Opposition gegen den wissenschaftlich-fortschrittlichen Zeitgeist und wird zum Sprachrohr des verdrängten Humanen, das im zivilisatorischen Fortschritt (seinem Ideal der Naturbeherrschung, seiner positivistischen Weltklärung und dem Resultat eines Mensch-Natur-Dualismus) eben keinen Kulturfortschritt mehr sieht. Der Widerstand und die Kritik an der zivilisatorischen Moderne, ihrer Ideologie (im Naturalismus) und ihren Folgen durch das ästhetische Potential der Zeit machen den Stellenwert der modernen ästhetischen Literatur für die Epoche der kulturellen Moderne aus.

Blätter für die Kunst, 1. Folge, 1. Band (1892),  
in Landmann (Hg.) Der George-Kreis, S. 15

<sup>17</sup> Bahr: Die Überwindung des Naturalismus (1891),  
Wunberg (Hg.) Die Wiener Moderne, S. 199-205  
Dieser dynamische Aspekt kennzeichnet die literari-  
sche Moderne seit Bahrs programmatischem Aufsatz,  
dem er die »Belongenschaft im Außenere und den  
aktiven Wirklichkeitsbegriff des Naturalismus als  
1 der modernen Weltverfassung überholt ablehnt  
auf S. 205)

<sup>18</sup> von Heidenstam: *Rennanss Några ord om en  
tolvånde ny brytningstid inom litteraturen* (1889),  
Samlade Verk. S. 11-37. Hier erkennt Heidenstam  
Verdienste des Naturalismus als künstlerischer  
Ausdruck seiner Zeit durchaus an, kritisiert aber die  
zeitgemäßheit seines »Schulterrealismus«  
(»konkretrealismus«, ebd. S. 25) und plädiert für  
eine ideologische Erneuerung der Literatur

<sup>19</sup> Bahr: Die Überwindung des Naturalismus (1891),  
Wunberg (Hg.) Die Wiener Moderne, S. 202

<sup>20</sup> In einem Brief von Strindberg aus dem Jahr 1884  
heißt es dementsprechend: »Wir haben unsere Frei-  
wiedergewonnen, nachdem wir unter Brandes-  
er Aufsicht gestanden hatten«, zitiert nach  
Hoff: Die skandinavischen Litteraturen 1870-1900,  
Kreuzer-Jahrbuchende - Jahrhundertwende,  
12, ohne Nachweis.

<sup>21</sup> Engler: Der »Moderne Durchbruch«, in: Wahl-  
ständigkeit Skandinaviens und Deutschland 1880-  
1914, S. 210

## 1.2. Modernekritik

Die moderne Welt wird nur halb wahrgenommen, »wenn sie ausschließlich als Rationalisierung, Disziplinierung, Gleichschaltung, Uniformisierung und traditionszerstörende Fortschrittsbeschleunigung bemerkt wird. Darum gilt es, auch die andere [...] Hälfte der modernen Welt wahrzunehmen: die Historisierung, Liberalisierung, Individualisierung, Pluralisierung und die Entwicklung ihrer Bewahrungskultur«. Wer in der modernen Welt beide Tendenzen wahrnimmt, so Marquard, dem müßte »Antimodernismus« schwerfallen.<sup>23</sup>

Hiermit sind einige wichtige Kennzeichen der kulturellen Epoche der Moderne und ihrer umfassenden Wahrnehmung benannt, die die folgenden Überlegungen leiten: 1. zur Moderne gehört auch eine der Modernisierung gegenläufige Tendenz und mithin auch die Kritik an den Erscheinungen der modernen Welt, 2. die Kritik will die Moderne nicht rückgängig machen, sondern setzt ihre Irreversibilität voraus, und damit sind 3. vermeintlich »antimoderne« Positionen in den Diskurs der Moderne eingebunden.

Die Epoche bringt also ihre eigene Gegenposition hervor. Der Modernisierungsimpetus der »zivilisatorischen Moderne« und die kritisch reflektierenden Positionen der »ästhetischen Moderne« verhalten sich komplementär zueinander und ergeben erst zusammen das Bild einer gegensätzlichen umspannenden Kulturepoche, die hier die »kulturellen Moderne« heißen soll.

Die Kritik der ästhetischen an der zivilisatorischen Moderne hat ihre Wurzeln in der Aufklärungskritik der Aufklärung.<sup>24</sup> Schon indem Rousseau in seinen beiden »Discours« von 1750 und 1755<sup>25</sup> die Fortschrittsgeschichte seiner Zeit als Verfallsgeschichte liest<sup>26</sup>, ereignet sich die Gleichzeitigkeit von »geschichts- und evolutionsphilosophischer Positivkarriere des Fortschrittsgedankens«<sup>27</sup> und seiner Negation im Fortschrittserlebnis als Verfalls- und Verlusterfahrung. Das heißt, schon in der Aufklärungskritik ist die für die innovationsbedingte Kulmination der Moderne um 1900 charakteristische Umschlagsstruktur vorgeprägt: die Verkehrung von Fortschrittsoptimismus in Zivilisations-skepsis durch Entfremdungserfahrung. Das (lineare) Fortschrittmuster wird dabei nicht außer Kraft gesetzt, sondern im Sinne des Fortschritts als Verlust elementarer Lebensbezüge umgedeutet, was in radikalierter Form als Grundproblem der Moderne im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Erscheinung tritt. Odo Marquard spricht in diesem Zusammenhang von einer »Wechselwirtschaft« beider Philosophien, der Fortschritts- und der Verfallsphilosophie in der modernen Welt<sup>28</sup>, die

somit die beiden antagonistischen und dabei komplementären Pole im Verhältnis zur modernen Wirklichkeit markieren.

Ein früher Diagnostiker des für die spätere Zivilisationskritik der ästhetischen Moderne zentralen »Unbehagens in der Zivilisation«<sup>29</sup> ist Charles Baudelaire. Sein traditionellerweise vornehmlich im Hinblick auf eine selbstbewußte Umwertung der Dekadenzliteratur gelesener<sup>30</sup> Essay »Weiteres über Edgar Poe«<sup>31</sup> von 1857 (s. S. 107f.) präludiert die in der Folgezeit bedeutsamen Positionen einer radikalen Zivilisationskritik aus ästhetischer Perspektive. Im Sinne eines Aristokratismus des Geistes teilt er Poes »Verachtung« und seinen »Ekel gegenüber der Demokratie, dem Fortschritt und der »Zivilisation«<sup>32</sup>, wendet sich gegen das Vervollkommnungspathos bei den »katzbuckelnden Höflingen der Menschheit«<sup>33</sup> und sieht – analog zu Nietzsches späterer Interpretation der Moderne als Dekadenz – den Fortschritt als »große Irrlehre der Altersschwachen«<sup>34</sup>. Im Zusammenhang mit dem Dogma des »unaufhörlichen Fortschritts«<sup>35</sup> steht auch Baudelaire vehementer Ablehnung von Belehrung und Moral in der Dichtung. Er propagiert dagegen in »Der Maler des modernen Lebens«<sup>36</sup> das Prinzip des *part pour l'art* als Gegenposition gegen die herrschende Nützlichkeitsmoral und die umfassende Funktionalisierung der Lebenswelt.<sup>37</sup>

Baudelaire's Zivilisations-skepsis und sein Plädoyer für eine ästhetische Kunst und mit ihr für eine Phantasie, die »die intimen und geheimen Beziehungen der Dinge, die Korrespondenzen und Analogien durchdringt«<sup>38</sup>, entspringt einer Zeit, in der die Objektivation der zivilisatorischen Entwicklung in zunehmende Ferne von ihrem Ursprung in den Bedürfnissen der Individuen geraten. Es entsteht eine sich dualistisch weitende Kluft zwischen den Symptomen des Modernisierungsschubs, einer drastischen Innovationsbeschleunigung in Industrie, Technik und Naturwissenschaft einerseits und andererseits – als Folgeerscheinung der Rationalisierung – einer Erschütterung tradierter Lebensmuster, die zu einer Desintegration des bürgerlichen Selbstverständnisses führt.

Dies ist der Ausgangspunkt für die Kritik der ästhetischen Moderne an der Fortschrittsideologie der Zeit und ihren zivilisatorischen Werten. Zur Epoche der Moderne gehört daher beides: zivilisatorischer Fortschritt und die Skepsis der ästhetischen Opposition<sup>39</sup> als Komplement und Korrektiv der Entwicklung der modernen Welt. Eine Denunziation dieser Perspektive als »antimodern« verfährt monoperspektivisch fortschrittsorientiert und verkennt die Berechtigung des Gegenweltbedarfs in einer Epoche wandlungsbedingter Vereinseitigungen.

<sup>23</sup> Hier ist der Begriff »Zivilisation« entgegen Freuds ursprünglicher Formulierung vom »Unbehagen in der Kultur« gewählt, um die Unversöhnlichkeit dualistischer Denkmuster, die die Kultur der Zeit als übergeordnete Größe in ihrer Widersprüchlichkeit umfaßt, deutlicher hervorzuheben. Es handelt sich um wesentlichen um ein Unbehagen an den Objektivationen der äußeren Zivilisation, an wissenschaftlicher und technischer Rationalisierung, von dem die Kulturkritik der Jahrhundertwende ihren Ausgang nimmt. Am Ende des 19. Jahrhunderts werden »Kultur« und »Zivilisation« zu antithetischen Begriffen. »Kultur« bezieht sich auf »reine positive Werte wie Kunst, Literatur, Wissenschaft, Religion, Bildung und Unterricht, also auf die geistig-seelischen Bereiche des Lebens. [...] Zivilisation dagegen stülte man als das Gegenwärtige, Äußere, Seelenlose, vom Intellektuelle, Nüchternen, Zweckhafte, Übertragbare, Internationale, Technisch-Mechanische und Wirtschaftliche ein« (Pflaum: Die Kultur-Zivilisations-Antithese im Deutschen, S. 313). Dagegen steht Freud in der synonymisierenden Tradition, wenn er sich weigert, einen Unterschied zwischen »Kultur« und »Zivilisation« zu machen (Vgl. Freud: Die Zukunft einer Illusion [1927], Studienausgabe Bd. IX, S. 140).

<sup>24</sup> Zuletzt bei Kunz: »Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit« Ästhetischer Realismus in der europäischen Dekadenzliteratur um 1900, S. 53-57.

<sup>25</sup> Baudelaire: Notes nouvelles sur Edgar Poe (1857), Werke in deutscher Ausgabe, Bd. 3, S. 146.

<sup>26</sup> Ebd. S. 149.

<sup>27</sup> Ebd. S. 151.

<sup>28</sup> Ebd. S. 152.

<sup>29</sup> »Le Peintre de la vie moderne«, geschrieben 1859/60, veröffentlicht 1863 Baudelaire: Der Maler des modernen Lebens, Werke in deutscher Ausgabe Bd. 4, S. 267-326.

<sup>30</sup> Damit wird Baudelaire zum Vorläufer der deutschen und skandinavischen Naturalismus-Kritik der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts.

<sup>31</sup> Baudelaire: Weiteres zu Edgar Poe (1857), Werke in deutscher Ausgabe Bd. 3, S. 160.

<sup>32</sup> Mutterklotz: Bilderdienst Ästhetische Opposition bei Beaudry und George.

<sup>23</sup> Marquard: Skepsis und Zustimmung, in: Skepsis und Zustimmung. Philosophische Studien, S. 12.

<sup>24</sup> Hierauf verweist Vietta: Die Modernekritik der ästhetischen Moderne, S. 537 ff.

<sup>25</sup> »Discours si le rétablissement des sciences et des arts a contribué à épurer les mœurs« (1750) und »Discours sur l'origine de l'inégalité parmi les hommes« (1755).

<sup>26</sup> Auf den von Rousseau seinen Ausgang nehmen den Grundkonflikt der Moderne verweist auch Studien zum Epochenwandel der ästhetischen Moderne, S. 67-103.

<sup>27</sup> Marquard: Zeitalter der Weltfremden? In: Apologie des Zufälligen. Philosophische Studien, S. 78. Ebd. S. 79.

Vor diesem Hintergrund fügt sich die Zivilisationskritik der ästhetischen Moderne als zeitgemäße Unzeitgemäßheit in das komplexe Panorama der Moderne ein. Gerade die Unzeitgemäßen haben das Bild der Epoche entscheidend geprägt. Der in europäischer Perspektive wohl Überragendste unter ihnen war Friedrich Nietzsche. Repräsentativ für die ästhetische Modernekritik behauptet er sich als unzeitgemäß, »weil ich etwas, worauf die Zeit mit Recht stolz ist, [...] hier einmal als Schaden, Gebreite und Mangel der Zeit zu verstehen versuche. [...] unzeitgemäss – das heisst gegen die Zeit und dadurch auf die Zeit und hoffentlich zu Gunsten einer kommenden Zeit – zu wirken«<sup>9</sup>.

Nietzsche erkennt die moderne Entwicklung durchaus als irreversibel und universal an, erreicht aber, indem er sich radikal vom Innovationskonformismus distanziert, einen erkenntnisfördernden Perspektivwechsel, der wiederum auf die Zeitrealität wirken kann. Es geht ihm nicht um eine Abschaffung der Moderne, sondern um die Integration einer Gegenposition in das Panorama der Epoche.

Nietzsches Urteil über die moderne Welt ist radikal: »die modernen Ideen als falsch: Freiheit, gleiche Rechte, Menschlichkeit, Mitleiden, das Genie, [...] Demokratie, [...] Civilisation, Weiber-Emancipation, Volksbildung, Fortschritt, Sociologie«<sup>10</sup>. Die Moderne ist der Inbegriff des niedergehenden Lebens, der Auflösung der Kultur in dekadenter Lebensschwäche: »Fast ist es ihm [dem Philosophen], als ob er die Symptome einer völligen Ausrottung und Entwurzelung der Cultur wahrnähme, wenn er an die allgemeine Hast und zunehmende Fallgeschwindigkeit, an das Aufhören aller Beschaulichkeit und Simplicität denkt. Die Gewässer der Religion fluthen ab und lassen Sümpfe oder Weiher zurück; die Nationen trennen sich wieder auf das feindseligste und begehren sich zu zerfleischen. Die Wissenschaften, ohne jedes Mass und im blindesten laissez faire betrieben, zersplittern und lösen alles Festgegläubte auf; die gebildeten Stände und Staaten werden von einer grossartig verächtlichen Geldwirtschaft fortgerissen. [...] Wir leben die Periode der Atome, des atomistischen Chaos.«<sup>11</sup>

Nietzsches Analyse der Moderne als Zeitalter der Dekadenz ist zugleich Dokumentation und Kritik des gegenwärtigen Kulturzustandes. Er nimmt dagegen eine Perspektive auf die Dynamik von aufsteigendem und niedergehendem Leben und die Entwicklungsmöglichkeiten des »großen Menschen« gründer (s. S. 38ff.). Neben Poe und Baudelaire zeigt sich gerade am Beispiel Nietzsches, daß die Modernekritik einen wesentlichen Teil der kulturellen Moderne als Gesamtbild der Epoche ausmacht. Nur der in

sich komplementäre Charakter der Moderne macht es möglich, daß einer der radikalsten Kritiker der Moderne nicht trotz, sondern wegen seiner zeitgemäßen Unzeitgemäßheit zu den exponiertesten Begründern der Moderne gehört, dem z. B. Thomas Mann sein »Erlebnis der Modernität«<sup>12</sup> verdankt. Es ist das Charakteristikum der Moderne als Epoche der Heterogenität und der perspektivistischen Vieldeutigkeit, daß sie sich nicht in Wandlungskonformismus erschöpft, sondern daß in ihr ein komplementäres Element der Opposition im Namen der ästhetischen Kunst und im Namen einer Lebenserneuerung wirksam ist, deren Ort die ästhetische Moderne ist.

<sup>9</sup> Nietzsche Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben (1874), Werke Bd. 1, S. 246 f.

<sup>10</sup> Nietzsche Fragmente Frühjahr Sommer 1888, Werke Bd. 13, S. 514.

<sup>11</sup> Nietzsche Schopenhauer als Erzieher (1874), Werke Bd. 1, S. 366 f.

<sup>12</sup> Thomas Mann Geist und Kunst (erschienen 1965), in Thomas-Mann-Studien Bd. 1, S. 208.

### 1.3. Diagnose der Moderne - Die Einheit der Wechselwirkungen

Ein weiterer zeitgemäßer Unzeitgemäßer ist Georg Simmel, der als Begründer der Soziologie und bedeutender Diagnostiker der Moderne zugleich als einer der prominentesten Vertreter der Lebensphilosophie und damit des Gegenentwurfes zur defizitären Zeitrealität in Erscheinung tritt. Das Werk Georg Simmels bietet eine repräsentative Bestandsaufnahme der Moderne um 1900 in ihrer Ambivalenz von Lebensvorteilen<sup>51</sup> durch den politischen, ökonomischen und sozialen Modernisierungsprozeß auf der einen Seite und dem, in dessen Folge, auf der anderen Seite empfundenen Verlust fundamentaler Lebensbezüge. In »Tendenzen im deutschen Leben und Denken seit 1870«<sup>52</sup> gibt Simmel einen Überblick über den Modernisierungsprozeß in Deutschland nach der Reichsgründung. Als Leistungen der »äußere[n] Zivilisation«<sup>53</sup> betrachtet Simmel die »Steigerung, Verfeinerung und Perfektionierung des materiellen Lebensinhalts«. Auf der anderen Seite jedoch hatten »die Kultur, der Geist und die Moral der Menschen keineswegs die gleichen Fortschritte gemacht«<sup>54</sup>. Die materielle-technische Ausrichtung der Zeit führt zu einer »Veräußerlichung des Lebens« und zu einem Übergewicht der technischen Seite des Lebens über die innere.<sup>55</sup> Gerade die Veräußerlichung und Vereinseitigung des Daseins rief eine zivilisationskritische Gegenbewegung auf den Plan, die gegenüber der materialistischen Fortschrittsideologie geistige Ideale geltend macht, um den »spezifisch modernen Gefühle[n]« entgegenzuwirken, »daß das Leben keine Bedeutung hat, daß wir in einem Mechanismus umhergetrieben werden, der aus lauter Vorstufen und Mitteln besteht, daß sich das letzte, absolute Ziel, für das es sich zu leben lohnt, ständig unserem Zugriff entzieht«<sup>56</sup>.

Nach dem »modernen Durchbruch« in der Literatur der achtziger Jahre und seinem sozialen Imperus bringen die neunziger Jahre den mit einigem Recht auch in Deutschland so zu nennenden »seltsamen Durchbruch«<sup>57</sup>, in dem sich die Skepsis gegenüber den Folgeerscheinungen des beschleunigten Zivilisationsprozesses und der Fortschrittsideologie artikuliert. Simmel beschreibt die neunziger Jahre mit dem »Aufkommen eines entgegengesetzten Ideals, nämlich des Individualismus«<sup>58</sup>. Wie übrigens auch in Skandinavien war die Reaktion auf den Modernisierungsschub und seine gesellschaftlichen Auswirkungen maßgeblich mit Nietzsches Modernekritik verbunden<sup>59</sup>, die die Positionen der ästhetischen Moderne konturierte.

Es zeigt sich an Simmels Analyse der modernen Lebenswelt, daß der Zivilisationsprozeß zwar Prosperität und eine Erleichterung der objektiven Lebensbewältigung bedeutet, daß sich das Leben aber auf der anderen Seite aus zunehmend unpersönlichen Inhalten zusammensetzt: »was

uns die Natur vermöge der Technik von außen liefert, ist durch tausend Gewöhnungen, tausend Zerstreungen, tausend Bedürfnisse äußerlicher Art über das Sich-selbst-Gehören, über die geistige Zentripetalität des Lebens Herr geworden. [...] So ist der Mensch gleichsam aus sich selbst entfremdet, zwischen ihm und sein Eigentlichstes, Wesentlichstes, hat sich eine Unübersteiglichkeit von Mittelbarkeiten, technischen Führungseigenschaften, Fähigkeiten, Genießbarkeiten geschoben«<sup>60</sup>. In der Gegenbewegung nun erhebt das Subjekt seinen Anspruch auf Individualität gegen die Überwältigung durch objektive Welnhalte. Es ist der »Widerstand des Subjekts, in einem gesellschaftlich-technischen Mechanismus nivelliert und verbraucht zu werden«<sup>61</sup>.

Simmel greift die zentralen Gegensätze seiner Zeit auf: Vermassung – Individualisierung, Nivellierung – Differenzierung, wissenschaftliches – ästhetisches Weltbild, historische Diskontinuität – Einheit des Lebens, und entwirft damit ein Bild der kulturellen Moderne, das sich aus den »Wechselwirkungen« ihrer Gegensätze zusammensetzt. Die Überzeugung, »daß Alles mit Allem in irgend einer Wechselwirkung steht, daß zwischen jedem Punkte der Welt und jedem andern Kräfte und hin- und hergehende Beziehungen bestehen«, ist für Simmels Wahrnehmung der Moderne grundlegend: »es kann uns deshalb logisch nicht verwehrt werden, beliebige Einheiten herauszugreifen und sie zu dem Begriff eines Wesens zusammenzuschließen, dessen Natur und Bewegungen wir nach historischen wie gesezlichen Gesichtspunkten festzustellen hätten«<sup>62</sup>. Das Prinzip der Wechselwirkung steht »jenseits von Analyse und Synthese«<sup>63</sup> und verweist auf eine »ursprüngliche, vordifferenzielle Einheit«<sup>64</sup> der Dinge. Simmels weltanschaulicher Relativismus begreift die Welt als ein Gebilde kommunizierender Gegensatzpaare, die als »regulatives Weltprinzip«<sup>65</sup> der Atonalisierung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Funktionen mit der relationalen »Einheit aller Weltelemente«<sup>66</sup> begegnet.

Dieses dynamisch-komplementäre Denken (das gerade nicht eindimensional soziologisch verfährt) steht über ideologischen Vereinseitigungen oder totalitären Erklärungsmustern. Denn Simmel entwirft ein Schema kultureller Entwicklungsprozesse, das die drohende Vereinseitigung (d. h. die völlige Eliminierung eines Pols innerhalb eines antagonistischen Verhältnisses) dadurch verhindert, daß sich der Gegenbegriff mit neuem Gewicht geltend macht und die einseitige Entwicklung von der »Mannigfaltigkeit des Wirklichen«<sup>67</sup> eingeholt wird. In dieser Weise vermag Simmel die Kultur der Moderne in der Wechselbeziehung von zivilisationschen Vorgaben und konträren Weltdeutungen der ästhetischen Moderne undogmatisch zu veranschaulichen.

<sup>51</sup> Dazu gehören gesteigerte Wohlstand, bessere medizinische und hygienische Standards, verbesserte Ernährungslage und Wohnbedingungen sowie der Ausbau des Transport- und Kommunikationswesens.

<sup>52</sup> Erstmals im Jahre 1902 in englischer Sprache erschienen.

<sup>53</sup> Simmel *Tendenzen im deutschen Leben und Denken seit 1870* (1902), in: Schapenhauer und Nietzsche, S. 15.

<sup>54</sup> Ebd. S. 9.

<sup>55</sup> Ebd. S. 9.

<sup>56</sup> Ebd. S. 19.

<sup>57</sup> Die Bezeichnung stammt von dem dänischen Dichter Holger Rode (»Det særlige Gennembrude« [1913], in: Udvælgte Künker 1923) und bezieht sich auf die Ablösung des modernen Durchbruchs in Skandinavien, trifft aber wegen der individualistischen und psychologischen Ausrichtung der ästhetischen Moderne auch auf die hier zur Debatte stehenden deutschsprachigen Repräsentanten zu.

<sup>58</sup> Simmel *Tendenzen im deutschen Leben und Denken seit 1870* (1902), in: Schapenhauer und Nietzsche, S. 23.

<sup>59</sup> Zur Nietzsche-Rezeption im Norden vgl. Brandl *Persönlichkeitsidealismus und Willenskult. Aspekte der Nietzsche-Rezeption in Schweden*.

Simmel *Philosophie des Geldes* (1900), S. 550.

<sup>60</sup> Simmel *Die Großstädte und das Geistesleben* (1903), Gesamtausgabe Bd. 7, S. 116.

<sup>61</sup> Simmel *Über soziale Differenzierung* (1890), Gesamtausgabe Bd. 2, S. 130.

<sup>62</sup> Simmel *Der Begriff und die Tragödie der Kultur* (1911), Gesamtausgabe Bd. 14, S. 397.

<sup>63</sup> Ebd. S. 130.

<sup>64</sup> Simmel *Philosophie des Geldes* (1900), S. 84.

<sup>65</sup> Ebd. S. 149.

Seine Diagnose der Konfliktlage der modernen Kultur konzentriert sich auf den Auseinanderfall der »objektiven« Kultur, also der »Entwicklung, Ausgestaltung, Vergeistigung der Objekte«<sup>61</sup>, und der mit dem Fortschritt der »äußeren Zivilisation« nicht schritthaltenden Kultur der Individuen. Diese Beobachtung steht unter dem Kulturideal einer Integration der »ästhetischen, wissenschaftlichen, sittlichen, eudämonischen, ja der religiösen Leistung«, durch die der Kulturprozeß eine »transnaturale Entfaltung« der Energien der Objekte<sup>61</sup> bewirkt. Die Geltung dieses Kulturbegriffes sei in der Moderne geschwunden und der Kultivierungsprozeß der Objekte und der Individuen verlief nicht länger simultan. Die Vergeistigung der Objekte stünde nun den »fragmentarischen Daseinsinhalten der Individuen«<sup>62</sup> gegenüber. Im Zuge der modernen Innovationsbeschleunigung scheint sich die Außenwelt als autonomer Bezirk objektiver Funktionszusammenhänge der individuellen Aneignung zu entziehen. Der Mensch ist nicht mehr bewußter Gestalter und Herrscher über die von ihm selbst geschaffenen Objektivationen. Eine Versöhnung mit der objektivierten Welt geschieht über die verinnerlichte Wahrnehmung, also indem die Außenwelt in der ästhetischen Perspektive als Innenwelt erlebt wird.

Das Kontinuitätsbedürfnis äußert sich in einer Subjektivierung der Weltwahrnehmung: »Der Subjektivismus des modernen Individuallebens, seine wurzellose Willkür, ist nichts als der Ausdruck dafür, daß diese unabsehbar ausgedehnte, komplizierte, verfeinerte Kultur der Dinge, der Institutionen, der objektiven Gedanken dem einzelnen die innerlich einheitliche Beziehung zu dem Kulturganzen nimmt und ihn wieder auf sich zurückweist.«<sup>63</sup> Hier liegt der Ausgangspunkt für Simmels ästhetische Betrachtung der modernen Welt und den psychologisch-ästhetischen Charakter seiner späten Lebensphilosophie.

Es ist deutlich, daß Simmels Anliegen nicht eine antimoderne Gegenwartsverneinung im Namen der Tradition ist. Er erweitert vielmehr das Panorama der Epoche, indem er die promodernistische Gegenwartsbejahung im Namen des Fortschritts<sup>61</sup> relativiert und dabei einen Dualismus der Weltbilder durch sein Denken in komplementären Wechselbeziehungen vermeidet. In der ästhetischen Antwort auf den zivilisatorischen Innovationsprozeß behauptet das von der Modernisierungsbeschleunigung Verdrängte seine Zugehörigkeit zur modernen Welt. Es ist eine Sicht gegen die Vereinseitigung und Traditionslosigkeit des rationalistischen Weltbildes, die vor der Alleinherrschaft des »totalen Fortschritts« und der »totalen Gesellschaft«<sup>65</sup> schützt, indem sie die Legitimität einer gegenläufigen Tendenz zur Subjektivität, Innerlichkeit

und der Suche nach dem Absoluten innerhalb des Diskurses der Moderne betont. Sie begründet damit das Profil der ästhetischen Moderne als Reaktion auf die Reduktion von Wirklichkeit auf ein mechanisch-funktionales und damit seelenloses Zweckgebilde.

Die spezifische Erfahrung der Moderne wird in Simmels interdisziplinärer Methode (in der sich philosophische, soziologische, ästhetische und metaphysische Momente ergänzen) adäquat reflektiert, weil er gerade nicht – im Sinne einer Komplexitätsreduktion – als Reaktion auf den Totalitätsverlust eine einheitliche Theorie der Moderne zum Ziel hat, sondern die Antinomien der Zeit als solche bestehen läßt und nur im Sinne einer verstehenden Zusammenschau synthetisierend verfährt. Sein bewußtes Insistieren auf der Unversöhnbarkeit von Antagonismen<sup>66</sup> hat Simmel viel Kritik eingetragen<sup>67</sup>, aber die Anerkennung der Vieldeutigkeit sowie des pluralistischen und dynamischen<sup>68</sup> Charakters seiner Zeit haben ihn zu einem ihrer ersten Repräsentanten werden lassen. Auch in der Rückschau erweist sich der umdeologische Blick auf die Moderne, der keine Synthese zum Ziel hat, als ihr eigener gültiger Ausdruck, zumal auch neuere Untersuchungen die antithetische, »unerlöste« Struktur der Moderne als ihr Spezifikum hervorheben.<sup>69</sup>

In diesem Sinne stellt Simmel in »Der Konflikt der modernen Kultur« fest: »[...] es ist auch ein ganz physisches Vorurteil, daß alle Konflikte und Probleme dazu da sind, gelöst zu werden. Beide haben in Haushalt und Geschichte des Lebens noch andere Aufgaben, die sie unabhängig von ihrer eigenen Lösung erfüllen« (Simmel: Der Konflikt der modernen Kultur [1918], Gesamtausgabe Bd. 16, S. 206).

Hübner-Funk: Ästhetizismus und Soziologie bei Georg Simmel in Ästhetik und Soziologie um die Jahrhundertwende. Georg Simmel Hrsg. von Behringer / Grundet, S. 44ff. Lehtilau verweist u. a. auf die ideologische Herabsetzung Simmels durch Lukács (Lehtilau: Georg Simmel, S. 142ff.).

Es handelt sich um eine Dynamik, die kein kausales, starres Verlaufsdiagramm von Ursache und Wirkung zugrundelegt, sondern die die Eigendynamik und zirkuläre Struktur von Wechselwirkungsprozessen reflektiert.

Schluchter sieht die Moderne als unverzweigt an und hebt hervor, daß die antinomische Struktur der Werte untereinander »auch nach deren Reflexwerden ungelöst« geblieben sind. Es gehe darum, die Spannung der Antinomien »auszuspielen und auszuhalten, nicht aber aufzulösen« (Schluchter: Unversöhnliche Moderne, S. 7f.). Auch Odo Marquard beschreibt im Anschluß an Joachim Ritter die Moderne als Zeit der Entzweigung der Sphären, das nur eine »Nichtidentitätsphilosophie« angemessen sei, da es in der modernen Welt nicht um Harmonisierung und Identität gehe, sondern darum, die Entzweigung zu ertragen (Marquard: Zukunft und Herkunft, in: Skepsis und Zustimmung: Philosophische Studien, S. 26).

<sup>61</sup> Simmel: Persönliche und sachliche Kultur (1900), Gesamtausgabe Bd. 5, S. 563.

<sup>62</sup> Ebd. S. 561.

<sup>63</sup> Ebd. S. 563.

<sup>64</sup> Simmel: Die Zukunft unserer Kultur (1909), in: Das Individuum und die Freiheit, S. 92.

<sup>65</sup> Terminologie in Anlehnung an Marquard: Aesthetica und Anaesthetica. Auch als Entleitung, in: Aesthetica und Anaesthetica, S. 18f.

<sup>66</sup> Vgl. Marquard: Zukunft und Herkunft, in: Skepsis und Zustimmung: Philosophische Studien, S. 26.

#### 1.4. Historische Diskontinuität und Krisenbewußtsein

Das Krisenbewußtsein der Zeit, das sich als Gefühl existentieller Verunsicherung bemerkbar macht, hat seinen Grund in der historischen Diskontinuität. Viele Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens waren einer Innovationsbeschleunigung unterworfen, die das gewachsene Selbstverständnis, die Weltdeutungs- und Orientierungsmuster v. a. des intellektuellen Bürgertums erschüttern mußte. Der Sinn für Kontinuität und damit für Orientierung und Selbstgewißheit beruht jedoch maßgeblich auf dem Vorhandensein von Vertrautem im Wandel, als Voraussetzung dafür, Veränderungen als folgerichtig zu begreifen. »Zukunft braucht Herkunft« formuliert Marquard und betont damit den Zusammenhang von Kontinuität und Innovation, die Zusammengehörigkeit des Auseinanderfallenden, die als Tendenzen beide die kulturelle Epoche der Moderne prägen.<sup>70</sup>

Das Phänomen der Diskontinuität ist eine Folge der modernen Emanzipation von geschichtlichen Herkunftstraditionen: »Rationalisierung, Versachlichung, Aufklärung, Universalisierung – kann aber nur dadurch gelingen, daß in der modernen Welt ihre ›Zukunft‹ sich unabhängig macht von den geschichtlichen Traditionen der ›Herkunft‹, die dabei methodisch oder real – ausgeklammert oder ausgeschlossen werden: die moderne Welt etabliert ihre ›Zukunft‹ grundsätzlich »geschichtslos«<sup>71</sup>. Zu dieser Diskontinuitäts Erfahrung trägt die »forcierte Schnelligkeit«<sup>72</sup> bei, die moderne Wandlungsbeschleunigung in allen Wirklichkeitsbereichen. Die Moderne erscheint in ihrer Ganzheit als beschleunigter Prozeß und bedingt mit dieser Eigenschaft ihren eigenen Krisencharakter.<sup>73</sup>

Zum Signum der Verunsicherung im Zuge der Modernisierungskrise gehört, daß »gewachsene Traditionswirklichkeit immer schneller durch artifizelle Funktionswirklichkeiten«<sup>74</sup> ersetzt wird. So fühlt sich der Mensch zusehends hilflos angesichts einer nicht mehr aus eigener Erfahrung und historischem Wissen herleitbaren komplexen Wirklichkeit. Von Technik geprägter Kulturzustand und individuelle Lebensführung scheinen aus dem Gleichgewicht zu geraten. Es entsteht der Eindruck des Provisorischen, wie überhaupt die Moderne schon von Zeitgenossen als Epoche des Transitorischen wahrgenommen wurde: »Die Modernität ist das Vorübergehende, das Entschwindende, das Zufällige, ist die Hälfte der Kunst, deren andere Hälfte das Ewige und Unabänderliche ist«<sup>75</sup>. Mit diesem klassisch gewordenen Zitat bezeichnet Baudelaire sowohl das zeitliche Diskontinuitätsbewußtsein im modernen Lebensgefühl als auch die komplementäre Replik der ästhetischen

Kunst. Nietzsches Diagnose vom »atomistischen Chaos« der fragmentarisierten Zeitrealität betont ebenfalls das Flüchtige wie das Zufällige in der »Afterkultur« der Moderne, »daß sie äußerlich Manierlichkeit und neueste Moden, innerlich hastigste Kenntnis und Ausnützung des Ephemeren, ja des Augenblicklichen verlangt und sonst nichts! Sie verkörpert sich folglich in dem verruchten Wesen des Journalisten, des Slaven der drei M: des Moments, der Meinung und der Moden«<sup>76</sup>. Doch neben dem Übermaß des Ephemeren leide die moderne Zeit zugleich an der »historischen Krankheit«<sup>77</sup>, die dem Menschen in ihrer engleisigen Verlaufsorientierung »das Fundament aller seiner Sicherheit und Ruhe, den Glauben an das Beharrliche und Ewige nimmt«<sup>78</sup>. Dagegen steht die Perspektive des überhistorischen Menschen (als »Gegenmittel gegen die Ueberwucherung des Lebens durch das Historische«)<sup>79</sup>, der »nicht im Prozesse das Heil sieht, für den vielmehr die Welt in jedem einzelnen Augenblicke fertig ist und ihr Ende erreicht«<sup>80</sup>. Die Nähe zu Baudelaire sowie zu den späteren Ausformungen der Lebensphilosophie ist hier deutlich.

Auch Georg Simmel trägt der Zentrifugalität der Zeit Rechnung, weil seine Analyse der Gegenwart nicht auf einer historischen Herleitung der kulturellen Wandlungsprozesse beruht. Er entwirft sein Bild der modernen Welt nicht hermeneutisch-linear, sondern in überzeitlichen Momentbildern, die sich aus der Gleichzeitigkeit der Wechselwirkungen ergeben. Er negiert dabei ein kausales Verlaufsschema von Ursache und Wirkung und behauptet dagegen die innere Dynamik von Wechselwirkungsprozessen. Da Simmel die Struktur der Moderne und die Form ihrer Wahrnehmung als Entsprechungen ansieht, geht es ihm nicht um eine historisch begründete Totalperspektive, sondern um die Rekonstruktion des Ganzen aus der funktionellen Einheit der Wechselwirkungen seiner Fragmente. Hier eröffnet die ästhetische Perspektive, deren Wesen darin besteht, »daß in dem Einzelnen der Typus, in dem Zufälligen das Gesetz, in dem Außerlichen und Flüchtigen das Wesen und die Bedeutung der Dinge hervortreten«<sup>81</sup>, einen Zugang zur Diskontinuität der modernen Realität, ihrem fragmentarischen und transitorischen Charakter.

Die Verunsicherung des Subjektes (in einer Zeit, in der sich hergebrachte Wertvorstellungen, Interaktions- und Identifikationsmuster radikal verändern) rührt zum einen von der Veränderung der Sozialstruktur infolge der Industrialisierung und Urbanisierung her, die als Nivellierung und Verwischung sozialer Unterscheidungskriterien wahrgenommen wurde. Hinzu kommt, wenn man den Zivilisationsprozeß

Ebd. S. 26

Ebd. S. 21

Marquard Zeit und Endlichkeit, in Skepsis und Zustimmung Philosophische Studien, S. 50ff

Die Interpretation von historischen Krisen als »beschleunigte Prozesse« geht auf Jakob Burckhardt zurück, der Kriege, Revolutionen, Kreuzzüge etc. in den Blick nimmt und als deren Gemeinsamkeiten die Negation der Vergangenheit und großen Zukunfts-optimismus feststellt (Burckhardt Die geschichtlichen Krisen, in Weltgeschichtliche Betrachtungen [1905], S. 157-191)

Marquard Zeit und Endlichkeit, in Skepsis und Zustimmung Philosophische Studien, S. 51

Baudelaire Der Maler des modernen Lebens (1863), Werke in deutscher Ausgabe Bd. 4, S. 286

Nietzsche Fragmente Frühjahr Sommer 1874 Werke Bd. 7, S. 814f

Nietzsche Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben (1874), Werke Bd. 1, S. 329

Ebd. S. 330

Ebd. S. 331

Ebd. S. 255

Simmel Soziologische Ästhetik (1896), Gesamtausgabe Bd. 5, S. 198

mit Elias als eine Verlängerung der Interdependenzketten sieht<sup>82</sup>, daß sich der Einzelne unüberschaubar sich verästelnden, zunehmend abstrakten sozialen Bezugssystemen gegenüberstellt. Dies gilt für die Ebene des politischen Lebens, der Wirtschaft und Verwaltung: »Die Emanzipation der Individuen, die die alte Ständeordnung auflöste, hatte zugleich einen Auflösungsprozeß der traditionellen Gemeinschaften in Gang gesetzt, und der Staat hatte nun das Gesellschaftliche gewissermaßen neu zu institutionalisieren<sup>83</sup>. Mit der Zunahme sozialer Vernetzungen sinkt die Authentizität und Intensität der Kommunikation, daneben führt die Ablösung der »Mehrsamkeit« (z. B. in der Familie) durch die »Mühsamkeit«<sup>84</sup> zum Gefühl subjektiver Isolation. Damit steht der Einzelne nunmehr inmitten eines komplexen objektiven Sozialgefüges, und gleichzeitig nimmt die Möglichkeit, dieses zu überschauen, ab.

Doch über diesen Unsicherheiten hinsichtlich der eigenen gesellschaftlichen Verortung steht die Verunsicherung des Subjektes durch den spezifisch modernen Erfahrungsverlust – auch dieser ein Symptom der Diskontinuität als Folge des beschleunigten Wirklichkeitswandels. Indem der »objektive Geist« (die Objektivationen des zivilisatorischen Fortschritts) die Möglichkeit, ihn individuell wahrzunehmen und sich anzueignen, beschleunigungsbedingt übersteigt, ist der Mensch in vielen Lebensbereichen gezwungen, aufgrund von Vorgaben, also von Erfahrungen zu agieren, die er nicht mehr selber gemacht hat.<sup>85</sup> Dieses Leben unter Diskontinuitätsbedingungen in abgeleiteten, vermittelten Bezügen führt neben der existentiellen Verunsicherung zu einer illusionären Übererwartung an die moderne Welt, da die Erwartung nicht mehr von eigener Erfahrung kontrolliert wird.<sup>86</sup> Der Mensch ist nicht mehr der bewußte Gestalter einer selbstgeschaffenen Welt kultureller Objektivationen. Der »Mangel an Definitivem im Zentrum der Seele« (Simmel)<sup>87</sup> korreliert mit der Unüberschaubarkeit des gesellschaftlich-technischen Mechanismus und trägt zur Erweiterung der Kluft zwischen subjektiver und objektiver Kultur bei.

Eine weitere Verunsicherung geht von der um 1900 einsetzenden Auflösung der Vorstellung vom einheitlichen Individuum aus – von Schopenhauers Willensmetaphysik über die von Ernst Mach und Hermann Bahr popularisierte Formel vom »unrettbaren Ich« bis zu Freuds Erkundung der Macht des Unbewußten. Die Verunsicherung betrifft nicht nur den beschleunigten Wandel der äußeren Zivilisation, sondern auch die religiös-metaphysische Integration des Menschen in ein Weltganzes. Nietzsches Wort vom »Tod Gottes« und (im Gefolge der radikalen Erkenntniskritik und des Perspektivismus) seine Auffassung der

Religion als »Triktions-Welt«, die »ihre Wurzel im Hass gegen das Natürliche« habe und damit ein Zeichen der Dekadenz sei<sup>88</sup>, erschüttert die ohnehin brüchig gewordene Glaubensgewißheit in ganz Europa nachhaltig<sup>89</sup>. Daneben konstatiert Dilthey die moderne Zerstörung der Metaphysik »als allgemeingültige Wissenschaft«, deren Weltzugang nur noch als einer unter vielen Möglichkeiten innerhalb eines Pluralismus der Weltanschauungen angesehen werden könne.<sup>90</sup>

Diese Tendenzen führen nicht nur zu einer religiösen Entwurzelung, sondern bedeuten, in einer Epoche zerfallender Totalitäten, einen zusätzlichen Bruch mit der Geborgenheit in übersubjektiven Sinnstrukturen. Mit der Transzendenz verliert der Mensch ein weiteres tradiertes Weltdeutungssystem. Hinzu kommt die folgenreiche »darwinistische Revolution«<sup>91</sup> (s. S. 51), die von der Biologie auch auf die menschlichen Lebensverhältnisse ausstrahlte und ein Ende des anthropozentrischen, teleologischen<sup>92</sup> Weltbildes markiert.

Die zivilisatorische Moderne bringt also bisher verbindliche Existenzgrundlagen in Wissenschaft, Religion, Gesellschaft zum Einsturz und schafft damit eine tiefgreifende Krisenstimmung. Die historische Diskontinuität führt zu einer inneren Verunsicherung (sie betrifft die Instabilität des Subjektes und seiner Identität) und zu einer äußeren Verunsicherung angesichts einer fremdgewordenen Welt autonomer Objektivationen. Zu den Negativwirkungen der Modernisierung gehört damit wesentlich die Auflösung der Einbindung des Menschen in die ihn umgebende Zeitwirklichkeit, d. h. das Verhältnis des Menschen zu sich selbst und sein Weltverhältnis sind in dieser kulturellen Umbruchphase gleichermaßen problematisch geworden.

Daraus erwächst die Suche nach neuen Sicherheiten, nach Bindendem in einer Welt unverbindlicher Sachzusammenhänge. Auch das Bedürfnis nach überindividueller Integration und Sinn entwickelt eine bedängende Aktualität, zumal sich Sinn erst in der Erkenntnis- und Vermittlungsleistung des Subjektes konstruiert. Aus dem Pluralismus der Weltanschauungen, Lebensstile und kulturellen Werte geht das Bedürfnis nach Authentizität und Ganzheitlichkeit jenseits der modernen Fragmentarisierung, Nivellierung und Funktionalisierung des Lebens hervor. In der Erfahrung des modernen Zivilisationsprozesses wird die Diskrepanz fühlbar, die sich zwischen den insitutionalisierten Objektivationen der Modernisierung und den mit der Wandlungsbeschleunigung nicht schritthaltenden menschlichen Bedürfnissen nach Konstanten und verbindlichen Orientierungen auftut. Diese lassen sich offenbar auch durch den Fortschrittsoptimismus und die lebens-

Elias: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. (Vgl. Bd. 1, S. XXXIII.) Entgegen Elias betont Querer allerdings die Abnahme der Intensität und Dichte der persönlichen Beziehungen (Vgl. Querer: Obszönität und Gewalt. Der Mythos vom Zivilisationsprozeß, S. 10ff.) Mit dieser Relationierung ließe sich sagen, daß die Interdependenzketten zwar länger, aber nicht (wie Elias behauptet) dichter geworden sind.

E. Rüdiger: Das Ende der Illusion. Die Wiener Moderne und die Krisen der Identität, S. 28.

Marquard: Plädoyer für die Einsamkeitsfähigkeit. In: Skepsis und Zustimmung. Philosophische Studien, S. 113.

Weber nennt diesen Aspekt als Sinnproblem in der modernen Naturwissenschaft infolge der Spezialisierung (Weber: Wissenschaft als Beruf [1919], S. 20).

Diese Komponente im komplexen Gefüge der kulturellen Moderne bezeichnet Marquard als »stabile Weltfremdheit« (Marquard: Zeitalter der Weltfremdheit? In: Apologie des Zufälligen. Philosophische Studien, S. 82f.).

Simmel: Philosophie des Geldes (1900), S. 551.

Nietzsche: Der Antichrist (1888), Werke Bd. 6, S. 181f.

So ist der Atheismus unter dem Einfluß Nietzsches (und Darwins) seit J. P. Jacobsen ein zentrales Thema der neuen Literatur in Skandinavien.

Dilthey: Das Wesen der Philosophie (1907), S. 69.

Vgl. Engels: Biologische Ideen von Evolution im 19. Jahrhundert und ihre Leitfunktion, in: Engels (Hg.): Evolutionstheorien im 19. Jahrhundert, S. 19–47.

Entgegen der landläufigen Auffassung stellte sich Darwin mit seiner Evolutionstheorie der früheren teleologischen Sichtweise entgegen, indem er die Richtungslosigkeit und Zufälligkeit des Entwicklungsprozesses betonte, s. S. 51f.



praktischen Vorteile der Modernisierung nicht verdrängen. Hierzu bemerkt Marquard – entgegen dem emphatischen Beschleunigungskonformismus der geschichtsphilosophisch begründeten Universalgeschichte – daß das der Beschleunigung Widerstrebende nicht das Unmenschliche, sondern »meistens gerade das Menschliche« sei: »I human ist das Ritardando«<sup>95</sup>.

Indem sich mit der modernen Welt zugleich der spezifisch moderne Gegenweltbedarf etabliert, zeigt sich, daß sich die Geschichte nicht einseitig auf rational-zivilisatorische Errungenschaften verkürzen läßt und daß ein aufklärerisch-emanzipatorisches Ideal kein Ersatz für die gegenläufigen, retardierenden Bedürfnisse nach Kontinuität, Sinn und Identifikation sind. Die hier skizzierte historische Diskontinuität bezeichnet daher nur die eine Hälfte der modernen Welt (s. S. 22). Der komplementären zweiten Hälfte, der ästhetischen Moderne, kommt daher die Aufgabe zu, »unter Diskontinuitätsbedingungen Kontinuitäts Erfahrungen«<sup>91</sup> zu vermitteln und zwar in weltanschaulichen Entwürfen, in denen sich Lebensphilosophie, Ästhetik, Psychologie, Monismus und Religion überschneiden. Die Kontur der kulturellen Moderne bildet sich in der Komplementarität von Fortschritt und Kontinuität heraus, die eine Vereinseitigung eben durch ihre »Wechselwirkungen« verhindert.

### 1.5. Kompensation

Bisher hat sich die kulturelle Moderne als komplementäres Phänomen dargestellt: Die zivilisatorische Moderne untersteht der Notwendigkeit einer äußeren historischen Entwicklung. Sie umfaßt den Fortschritt auf wissenschaftlich-technischem, industriellem und gesellschaftlichem Gebiet. Die ästhetische Moderne als kulturkritische Antwort auf die Vorgaben der Modernisierung untersteht einer inneren Notwendigkeit, die Defizite und Einseitigkeiten der Fortschrittsorientierung auszugleichen. In der ästhetischen Moderne artikuliert sich, als Komplement und Korrektiv der zivilisatorischen Moderne, der spezifisch moderne Gegenweltbedarf der Epoche. Erst die Wechselbeziehung beider Komponenten ergibt in der Gesamtschau die Signatur der kulturellen Moderne.

In diesem Zusammenhang ist der Begriff der »Kompensation« für das Verständnis der verschiedenen Aspekte der Moderne relevant, da er die ästhetische Moderne nicht als unspezifisches Komplement, sondern als kompensatorische Ergänzung der zivilisatorischen Moderne zugänglich macht. Als grundlegende Vorbereitung des modernen Kompensations-Mechanismus hat sich Simmels Verständnis der Wechselwirkungen zwischen den Wirklichkeitsbereichen herausgestellt, das die Auffassung eines regulativ-relationalen, aber nicht dialektisch synthetisierenden Modells ankündigt. Integration, nicht Aufhebung der Gegensätze ist das Kennzeichen der Moderne. Man kann hier mit Marquard von einer »Gewaltenteilung«, die beide Seiten vor der »Gleichschaltung« durch die andere schützt, sprechen, so daß eine Vereinseitigung zu »totaler Gesellschaft« einerseits oder »totaler Substanznostalgie« andererseits ausgeschlossen ist.<sup>96</sup>

Kompensation ist ein Schlüsselbegriff in Marquards Überlegungen zur Moderne.<sup>96</sup> Hier soll die »zweite Hälfte der modernen Welt« (s. o.), die ästhetische Moderne, in Anlehnung an diese Überlegungen als Kompensation des Modernisierungsprozesses verstanden werden. Kompensation bedeutet, daß das vom Fortschritt der äußeren Zivilisation Verabschiedete und Verdrängte seine Geltung im Epochenbewußtsein behauptet und damit den Alleinvertretungsanspruch des modernen Monomythos »Fortschritt« (s. S. 82ff) relativiert. Zur Signatur der kulturellen Moderne gehören mithin Realitätsverlust durch Diskontinuität und deren Kompensation in gegenläufigen Weltanschauungsmustern.

Marquard faßt Kompensation als geschichtsphilosophische Kategorie auf, die den Verlauf geschichtlicher Prozesse beschreibbar macht.<sup>97</sup> Er befreit den Begriff von dem Ruch der illusionären Wunschvorstellung (der ihm bei Burekhardt noch anhaftete)<sup>98</sup> und entwirft ein

<sup>95</sup> Marquard: Universalgeschichte und Multiversalgeschichte, in: Apologie des Zufälligen. Philosophische Studien, S. 65

<sup>96</sup> Marquard: Zukunft und Herkunft, in: Skepsis und Zustimmung. Philosophische Studien, S. 26

<sup>96</sup> Marquard in Anlehnung an Ritter, ebd. S. 26

<sup>97</sup> Marquard: Kompensation. Überlegungen zu einer Verlaufsfigur geschichtlicher Prozesse, in: Aesthetica und Anaesthetica. Philosophische Überlegungen, S. 64–81

<sup>98</sup> Ebd. S. 66ff

Ebd. S. 78

Geschichtsbild von einem historischen »Pensum« und einem unbeabsichtigten »Kon-Pensum«, in dem sich das kompensatorische Moment als eine »auf dem Umweg über eine Defizienz erzeugte Entschädigung, als indirekt ermächtigt Gegenteil eines primären Scheiterns« etabliert.<sup>109</sup> Demzufolge ergibt ein Blick auf die Moderne, daß eine reale Bewegung, in der Geschichtliches verdrängt wird, eine Gegenbewegung hervorruft, in der dieses Verdrängte als bewahrungswürdig angesehen wird.<sup>110</sup> Das offizielle Programm der diskontinuierlichen Innovation wird also von neuen Kontinuitäten begleitet. Dies läßt sich auch auf Simmels dynamisches Konzept der Wechselwirkungen beziehen, so daß demnach der Verlust von Authentizität und Kontinuität einer herkunftslos etablierten Innovationsepoche vom kompensatorischen »Kon-Pensum« der ästhetischen Moderne begleitet wird.

Kompensation sei eine »in der Theodizee großgewordene und darum in die klassische Geschichtsphilosophie übergegangene, dort aber kleingehaltene« Kategorie und deswegen prädestiniert, »eine Kategorie zum Verständnis einer Verlaufsfigur insbesondere moderner geschichtlicher Prozesse« zu werden.<sup>111</sup> Marquard verfolgt den Weg der Kompensationsfunktion, die von Gott auf die Natur übergeht<sup>112</sup>, dann in der Geschichtsphilosophie auf den Menschen übertragen wird und hier »Totalanzipation«, »Fortschritt« und »Revolution« bedeutet.<sup>113</sup> Erst mit einem Geschichtsbewußtsein, das statt der Universalgeschichte<sup>114</sup> für die »Multiversalgeschichte«<sup>115</sup> plädiert – also für die Gleichberechtigung von vielen Geschichten anstelle der einen und damit für die polymythische (s. S. 82ff.) Bewahrung und Anerkennung des Anderen – kann der Begriff der Kompensation als »anthropologische[] Hauptkategorie«<sup>116</sup> auf den Modernisierungsprozeß angewandt werden.<sup>117</sup>

Zum umfassenden regulativen Deutungsschema der Moderne wird »Kompensation«, wenn man die Moderne mit Marquard als Ineinandergreifen von Defiziten und Kompensationsbewegungen versteht und dies auch dafür gilt, wenn »Modernisierungsprozesse selber als Kompensation auftreten: sie erzwingen dann ihrerseits Kompensationschäden-Kompensation«.<sup>118</sup> Damit ist noch einmal bekräftigt, daß die Kompensation moderner Diskontinuität zwar als »Schutzorgan gegen die Entwurzelung« (Simmel)<sup>119</sup>, damit aber nicht als »antimodern« anzusehen ist, sondern einen Standpunkt innerhalb der Moderne als komplexem regulativ-kompensatorischen System einnimmt.

Die Wirkungsmechanismen der Kompensation unterstehen der von Jauß schon für die Aufklärung festgestellten Umschlagsstruktur von rationalem in anti-rationales Denken.<sup>120</sup> Bereits hier läßt sich beobach-

ten, daß eine Epoche ein innovatorisches Pensum und ein gegenläufiges, auf Kontinuität gerichtetes »Kon-Pensum« hervorbringt. Doch an dieser Stelle sei angemerkt, daß die Innovations- und Verfallergeschwindigkeit zwar mit einer Reaktualisierungschance des Alten einhergeht, daß es aber eine entschiedene Unterschätzung des Kompensations-Potentials bedeutet, neben dem meistens generell als »regressiv« Parahologisierten dessen innere Tendenz zur substantiellen Erneuerung zu übersehen – z. B. die am Organischen orientierte Verschmelzung des Alten (vertraute Weltdeutungsmuster) mit den aktuellsten Forschungsergebnissen der modernen Naturwissenschaft im Monismus (s. S. 60ff.) und das radikal Neue in den Inhalten und den stilistischen Ausdrucksmitteln der ästhetischen Kunst.

Wie Marquard führt Jauß diesen Umschlag auf die Diskrepanz zwischen Erwartung (Triumph der Vernunft im Fortschrittsoptimismus) und Erfahrung (Entfremdung durch Diskontinuität) zurück<sup>121</sup>, die sich in der Moderne radikal weitet. So erscheint Kompensation als ein seelischer und kultureller Mechanismus, um der inneren und äußeren Verunsicherung in einer Phase akzelerierter Wandlungsprozesse weltanschaulich und ästhetisch entgegenzuwirken. Es geht also nicht um die Frage der Bewertung dieser oftmals beargwöhnten und unter Eskapismusverdacht gestellten Gegenwendung<sup>122</sup>, sondern um die Anerkennung einer anthropologischen Notwendigkeit, die von jeher den Verlauf der Geschichte und den Wechsel kultureller Epochen begleitet hat.

Kompensation gehört damit in den Umkreis der »Pluralisierungsphilosophien«<sup>123</sup>, zu denen auch die Lebensphilosophie zu zählen ist, und richtet sich gegen die Reduktion der komplexen Wirklichkeit auf Gleichheit und Allgemeinheit: »Es muß derotalisiert, dezentralisiert, differenziert, pluralisiert, traditionalisiert, regionalisiert, individualisiert werden«<sup>124</sup>. Wie Simmels Konzeption von der uniformisierenden Nivellierung im Vergesellschaftungsprozeß – der (kompensatorische) qualitative Individualisierung eben gerade nicht verhindert, sondern deren Voraussetzung ist – erweist sich die ästhetische Moderne als Ganzes nicht als absolute Negation der Modernisierung, sondern als Teil eines Korrespondenzverhältnisses, in dem sich sowohl gegenläufige Tendenzen in der ästhetischen Kunst und den Geisteswissenschaften, als auch der Sinn für Überzeitlich-Absolutes (in »Natur«, »Leben«, »Seele«) artikulieren. An der Epoche der kulturellen Moderne zeigt sich, daß Zeiten großer Vereinseitigungen (Fortschritt, Rationalität) zugleich große kompensatorische repluralisierende Gegenkräfte hervorbringen.

<sup>109</sup> Ebd. S. 78

<sup>110</sup> Hier referiert Marquard eine Position von Joachim Ritter, ebd. S. 80

<sup>111</sup> Ebd. S. 81

<sup>112</sup> Hier ist Goethes »Erster Entwurf einer allgemeinen Entleerung in die vergleichende Anatomie« von 1795 zu nennen

<sup>113</sup> Ebd. S. 75f.

<sup>114</sup> Universalgeschichte verstanden als die einzige »Fortschritts- und Vollendungsgeschichte der Menschheit, die »alle Geschichten in eine wendete und einen »Versuch der Beschleunigungsbewältigung durch Beschleunigungskonformismus« bedeutet (Marquard Universalgeschichte und Multiversalgeschichte, in Apologie des Zufälligen Philosophische Studien, S. 56 und 61)

<sup>115</sup> Ebd. S. 71

<sup>116</sup> Marquard Kompensation Überlegungen zu einer Verlaufsfigur geschichtlicher Prozesse, in Aesthetica und Anaesthetica Philosophische Überlegungen, S. 77

<sup>117</sup> Marquard wendet sich damit zugleich gegen den Mythos, die Idee der Kompensation entstamme dem Umkreis der Psychoanalyse. Doch indem C. G. Jung den Terminus als »Selbstregulierung des psychischen Apparates zur »Ausgleichung« von »Einseitigkeit der Bewußtseinsvermehrung aufgreift, fällt die Nahe zu den Erlebensformen der ästhetischen Moderne und dem Simmelschen regulativen Weltprinzip auf (Jung Psychologische Typen [1921], in Typologie, Bd. 3 der Taschenbuchausgabe, S. 156) Kompensation erscheint so als anthropologische Grundtatsache, die zum Verständnis sowohl individualpsychologischer als auch kultureller Prozesse beiträgt

<sup>118</sup> Marquard Kompensation Überlegungen zu einer Verlaufsfigur geschichtlicher Prozesse, in Aesthetica und Anaesthetica Philosophische Überlegungen, S. 80

<sup>119</sup> Simmel Die Großstädte und das Geistesleben (1903), Gesamtausgabe Bd. 7 Was Simmel hier als Beispiel einer Strategie gegen die Überwältigung durch urbane Komplexität beschreibt, hat eindeutig kompensatorischen Charakter

<sup>120</sup> Jauß illustriert dies mit dem Mißverständnis in der Rezeption Rousseaus (Jauß Studien zum Epochenwandel der ästhetischen Moderne, S. 41ff.)

<sup>121</sup> Ebd. S. 74

<sup>122</sup> So z. B. bei Gebhard »Der Zusammenhang der Dinge« Weltgleichnis und Naturverklärung im Totalitätsbewußtsein des 19. Jahrhunderts Zu Gebhards Abwertung des poetischen Denkens im technischen Zeitalter bemerkt Riedel »Hier hat sich die Literaturwissenschaft ihres Gegenstands glücklich entledigt und zugleich ihre eigene Überflüssigkeit schlagend dargelegt. Gewalttätiger und zugleich unfruchtbarer hat noch kaum jemand poetisches Sprechen an der Sprache des Begriffs bemessen und auf sie zu verpflichten gesucht (Riedel Homo natura Literarische Anthropologie um 1900, S. XII)

<sup>123</sup> Marquard Einheit und Vielheit, in Skepsis und Zustimmung Philosophische Studien, S. 30-44

<sup>124</sup> Ebd. S. 32

## 1.6. Individualismus und aristokratisches Ideal

Zu den Faktoren der Zentralisierung und Uniformisierung zählt maßgeblich die soziale Vereinheitlichung durch die Neustrukturierung des sozialen Gefüges nach modernen Funktionszusammenhängen. Die Tendenz zur Nivellierung im »gesellschaftlich-technischen Mechanismus« (Simmel)<sup>115</sup> mit dem Charakter der Egalisierung wird im wesentlichen unter dem Begriff der »Vermassung« abgehandelt.<sup>116</sup> Der soziale Wandel im Zuge des beschleunigten Zivilisationsprozesses hat die gründerzeitliche Assimilation der Bourgeoisie an den Adel und das Anwachsen und damit die gesellschaftliche Relevanz des Industrieproletariats zur Folge. Dies bedeutet für das intellektuelle Bürgertum – dem die hier relevanten Dichter angehören – eine Erfahrung von Diskontinuität und Instabilität. Damit ist die soziale Frage den Deutungsmustern des geschichtlichen Verlaufes unterworfen, der vom Standpunkt der jeweiligen Gesellschaftsschicht als fortschrittlich begrüßt oder als kultureller Niedergang empfunden wird, in der Perspektive des Bürgertums also vielfach als nachteilige und bedrohliche Konsequenz der Modernisierung erfahren wird. Reaktionen auf diese Entwicklung sind Wendungen zu Exklusivität, der Rückzug in Privatheit und die Kultivierung des eigenen Lebensstils in bewußter Distanz zur Masse.

Gerne werden in diesem Zusammenhang Hofmannsthal's Jugendgedicht vom »Toben des Pöbels in den Gassen«<sup>117</sup> und entsprechende Äußerungen des George-Kreises als unzeitgemäße Entgleisungen zitiert. Doch in historischer Perspektive erscheint der weitverbreitete geistige Aristokratismus<sup>118</sup> als eine kompensatorische Reaktion auf gesellschaftliche Nivellierungsprozesse<sup>119</sup>. Die großstädtischen Massen des Industrieproletariats erscheinen unter diesen Vorgaben als zerstörerische Gegenmächte eines tradierten, stabilen Ordnungsgefüges. Daneben artikuliert sich in der aristokratischen Distanz zu den Massen die Überzeugung, daß die Kollektiv-Orientierung als herrschende Perspektive auf die Menschheitsgeschichte ungenügend ist. Stellvertretend für den George-Kreis spricht Friedrich Wölter von einer »Blähung«, denn »die gegenwart erwartet alles so sehr von der gemeinschaft, dass sie das gefühl für die persönliche tat fast völlig aus ihrem leben verloren hat. [...] man sieht die geschichte nur als bewegung von kollektivkörpern [...] und nennt den grossen einzelnen im besten falle einen »typus der zeit«<sup>120</sup>.

Einer der entschiedensten Kontrahenten der (von Marquard so genannten)<sup>121</sup> »emanzipatorisch egalitären Einheitsmenschheit« war Friedrich Nietzsche. Er zählt das Vordringen der uniformen und stupiden Massen sowie die sich in ihnen verkörpernden niederen Instinkte der dekadenten

Ressentiment-Moral zu den Hauptübeln der Moderne: »Gerade diejenige Art der Historie ist aber jetzt allgemein in Schätzung, welche die grossen Massentriebe als das Wichtigste und Hauptsächlichste in der Geschichte nimmt und alle grossen Männer nur als den deutlichsten Ausdruck, gleichsam als die sichtbar werdenden Bläschen auf der Wasserfluth betrachtet«<sup>122</sup>. Solchermaßen die Masse als »historische Macht« zu glorifizieren, hieße »Quantität und Qualität verwechseln«<sup>123</sup>. Indem der »Aristokratismus der Gesinnung« von der »Seelen-Gleichheits-Lüge« des Christentums untergraben war<sup>124</sup>, wurden naturgegebene Rangunterschiede moralisiert<sup>125</sup>. Die »Revolt der Leidenden« gegen Gott, Gesellschaft, Natur, Vorfahren, Erziehung usw. imaginiert Verantwortlichkeiten, die es gar nicht gibt. Man soll nicht von einem Unrecht reden in Fällen, wo gar keine Vorbedingungen für Recht und Unrecht da sind«<sup>126</sup>. Die Resonanz von Nietzsches aristokratischem Radikalismus« (Brandes) dokumentiert, daß der Primat des Sozialen im Zuge industriegesellschaftlicher Vermassungerscheinungen problematisiert wird.

An Nietzsche gebildet ist das Persönlichkeits-Ideal von Georg Brandes, das er im Jahre 1890 in dem Aufsatz »Der große Mensch, die Quelle der Kultur«<sup>127</sup> darlegt und dessen titelgebenden zentralen Gedanken er zehn Jahre später als »meme Philosophie oder Religion«<sup>128</sup> bezeichnet. Vorausgegangen war Brandes' berühmter Aufsatz über Nietzsche mit dem Titel »Aristokratischer Radikalismus«<sup>129</sup>. Hier zeichnet sich die Wandlung ab, die Brandes in den neunziger Jahren vollzieht: Die sozialkritische Perspektive wird von radikaler Kulturkritik, der Mihegedanke von der kulturbildenden Kraft der großen Persönlichkeit<sup>130</sup> abgelöst.

Brandes stellt seinen Kerngedanken »Das Ziel der Menschheit ist es, große Menschen hervorzubringen«<sup>131</sup> gegen das zeitgenössische Kulturideal, das auf eine »Verbreitung und Verflachung« hinauslaufe und die »Geistesaristokratie«<sup>132</sup> im Namen der demokratischen Massenkultur strändigen Verdächtigungen aussetze. Brandes hebt daher hervor, er habe die Formel vom »aristokratischen Radikalismus« nicht allein im Hinblick auf die Nietzschesche Philosophie geprägt, sondern »um die neue Richtung zu bezeichnen, die ich selber im nordischen Geistesleben zu entwickeln versucht habe«<sup>133</sup>. Diese neue aristokratische Richtung gründet sich auf das Recht des besonderen Menschen und die »Pflichten«<sup>134</sup> der Massen gegen ihn. Wie Nietzsche vertritt Brandes keinen schrankenlosen Individualismus jedes Einzelnen, sondern eine Gesellschaftsstruktur, die auf Rangordnung beruht: »Das Prinzip echter Aristokratie ist, daß jeder an seinem Platz so viel gelten soll, wie er ist, und sich dem Höherstehenden

<sup>115</sup> Simmel, Die Großstädte und das Geistesleben (1903), Gesamtausgabe Bd. 7, S. 116.

<sup>116</sup> Zeugnisse dafür sind z. B. »Die Psychologie der Massen« (Psychologie des foules) von Gustave Le Bon aus dem Jahre 1895, die den kulturellen Niedergang infolge der unkontrollierbaren Massenmenschen beschreibt, und Tonnies' »Gemeinschaft und Gesellschaft« von 1887. Hier konfrontiert Tonnies unter dem Einfluß des Organismus-Konzeptes (S. 5–45ff.) die mechanistisch-abstrakte Größe »Gesellschaft« mit dem Gegenbild der organischen Einheit der »Gemeinschaft«.

<sup>117</sup> »Tobt der Pöbel in den Gassen, er, mein Kind so laß ihn schrei'n / Denn sein Lieben und sein Hasen ist verächtlich und gemein.« (1890), in Hofmannsthal, Samtliche Werke in kritischer Ausgabe II, Gedichte 2, S. 22.

<sup>118</sup> Diese Haltung wurde eben nicht nur im George-Kreis gepflegt, weniggleich dieser eine Hochburg des zeitigen Aristokratismus darstellte. Selbst der elitären Exklusivität fernstehende Georg Brandes vertritt ein aristokratisches Ideal, das er als notwendiges Gegengewicht zur demokratischen Verflachung der Kultur betrachtet (S. v.).

<sup>119</sup> Ulichblau verweist in diesem Zusammenhang auf die »Identität von »Aristokratismus« und »Individualismus« als der zentralen Gegenposition zum modernen Sozialismus« (Ulichblau, Das »Pathos der Distanz«: Präliminaren zur Nietzsche-Rezeption bei Georg Simmel, in: Dahme / Rasmstedt (Hrsg.), Georg Simmel und die Moderne, S. 272).

<sup>120</sup> Wölter, Richtlinien (1910), in: Landmann (Hrsg.), Der George-Kreis, S. 153f.

<sup>121</sup> Marquard, Einheit und Vielheit, in: Skeppas und Zustimmung, Philosophische Studien, S. 31.

<sup>122</sup> Nietzsche, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben (1874), Werke Bd. 1, S. 320.

<sup>123</sup> Ebd. S. 320.

<sup>124</sup> Nietzsche, Der Antichrist (1888), Werke Bd. 6, S. 218.

<sup>125</sup> Ebd. S. 243.

<sup>126</sup> Ebd. S. 74.

<sup>127</sup> Brandes, Det store Menneske, Kulturens Kilde (1890), Essays, S. 290–309.

<sup>128</sup> »En gammel Afhandling af mig har titelen Det store Menneske, Kulturens Kilde. Disse ord indbefatter min Filosofi eller Religion« (Brandes, Tanker ved Aarhundredskiftet [1900], Udvælgte skrifter 1, S. 131). Dieser Aufsatz ist Teil der Auseinandersetzung, die Brandes 1889/90 mit dem dänischen Philosophen Harald Hoffding (1843–1931) in der Zeitschrift »Tidskrænen« führte.

<sup>129</sup> Brandes, Friedrich Nietzsche. En afhandling om aristokratisk radikalisme (1889), Samlede skrifter Bd. 7, S. 596–664. Die deutsche Übersetzung erschien 1890 unter dem Titel »Aristokratischer Radikalismus. Eine Abhandlung über Friedrich Nietzsches« in der Zeitschrift »Deutsche Rundschau« zur Bedeutung des Nordens für die Nietzsche-Rezeption in Deutschland, S. 144f.

<sup>130</sup> Als Begriff der großen Persönlichkeit war Goethe der Gegenstand zahlreicher Publikationen: Georg Simmel (1913), Johannes Jørgensen (1913), Friedrich Gundolf (1916) und Georg Brandes (1921) widmeten Goethe umfangreiche Betrachtungen.

<sup>131</sup> »Menneskehedens Mål er at frembringe store Mennesker«, Brandes, Det store Menneske, Kulturens Kilde (1890), S. 291.

<sup>132</sup> »Uddredelsen og Udførelsen«, »Aristokratie«, ebd. S. 304.

<sup>133</sup> »for at betegne den ny Retning, jeg selv har søgt at udvinke i nordisk Aandsliv«, ebd. S. 304.

<sup>134</sup> »Pligter«, ebd. S. 305.

unterordnet<sup>155</sup>. Gerade als (komplementäres und kompensatorisches) Gegengewicht gegen den demokratisch nivellierenden Geist des Massenzeitalters hält Brandes dieses Gespür für die »entscheidende Bedeutung des großen Einzelnen«<sup>156</sup> und seine Kulturleistung für unentbehrlich: »Fis ist der große Einzelne, dessen Wert, dessen Selbstherrlichkeit es in einem Zeitalter erneut zu betonen gilt, in dem alle Fortschrittsbegeisterung das Wort *Omnibus* (für Alle) zur Lösung hat.«<sup>157</sup>

Auch für die Entwicklung von Simmels aristokratischem Gesellschafts-Ideal war Nietzsches Individualismus-Konzeption entscheidend. Diese reflektiert er in dem Aufsatz »Zum Verständnis Nietzsches« aus dem Jahre 1902, der damit zugleich Zeugnis einer Rezeption<sup>158</sup> wie auch kompensiöse Zusammenstellung der wichtigsten Positionen Nietzsches in diesem Zusammenhang ist. Nietzsches Individualismus bedeute eine Abkehr von äußerer formaler Gleichwertigkeit der Individuen hin zur distinkt-qualitativen Eigenart des Menschen: »Die »Gleichheit«, eine gewisse tatsächliche Ähnlichkeit, die sich in der Theorie von gleichen Rechten nur zum Ausdruck bringt, gehört wesentlich zum Niedergang; die Kluft zwischen Mensch und Mensch, Stand und Stand, die Vielheit der Typen, der Wille, selbst zu sein, sich abzuheben, Das, was ich Pathos der Distanz nenne, ist jeder starken Zeit zu eigen«<sup>159</sup>. Nietzsches Betonung von Distanz und naturgegebener Rangordnung (als »Gesetz des Lebens selbst«)<sup>160</sup> ist gleichzeitig eine Absage an den Vervollkommnungsoptimismus und die Vernunftgläubigkeit einer linear-fortschrittsorientierten Menschheitsgeschichte.

In der Begegnung mit Nietzsches Individualismus formuliert Simmel eine neue, außersoziologische »Wertkategorie«<sup>161</sup>, die ihn z. B. für das Werk Stefan Georges sensibilisierte, so daß die literarische Umsetzung des qualitativen Individualismus später für seine kunstphilosophischen Betrachtungen grundlegend wurde. Simmel reflektiert insbesondere die aktuelle Distanzierung von der sozialen Nützlichkeitsmoral im Dienste der Gattung. Statt der »demokratisch-christlichen Ideale[[; Selbstlosigkeit, Demut, Entsagung, Sich-Hingeben an die Zukunftsgekommenen, die Elenden und Schwachen« solle der »Sinn des Typus Mensch« in seinen »höchsten Exemplaren« gesehen werden. Die Voraussetzung dieses aristokratischen Ideals ist die »Distanz« unter den Persönlichkeiten« und die Anerkennung von »naturgegebenen Unterschieden[[ als Basis jeglicher Kulturentwicklung.<sup>162</sup> Es geht nicht um eine »Sozialaristokratie« im Dienste des Wohls der Gemeinschaft, sondern »die Ausbildung des aristokratischen Menschen ist die Rechtfertigung, daß überhaupt eine Gesellschaft besteht, und nicht umgekehrt«<sup>163</sup>.

Simmel macht damit die dominierende Fortschritts- und Kollektivorientierung bewußt: »Gar zu unbefangen vielleicht glauben wir die absoluten Werte der Menschheit damit gefördert, daß die sozialen, die der Masse, des Durchschnitts, der unteren Stände – gehoben werden«<sup>164</sup>. Er betont die ebenso unbeweisbare, komplementäre »Wertkategorie« der Vornehmheit<sup>165</sup>, die Nietzsche als qualitativen, inneren Wert in die (in christlich-demokratischer Tradition stehende) an sozialer Nützlichkeitsorientierte moderne Ethik einführt. Mit der Aufwertung des Individuellen in der modernen Welt formuliert Simmel den Anspruch eines persönlichkeitsorientierten Kulturbegriffs gegen die Übermacht der zweckrationalen, objektiven Kultur und ihr sozialeudämonistisches Ideal, indem die Kultivierung der »inneren Totalität«<sup>166</sup> auf die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten des Menschen zielt.

Seinen ästhetischen Charakter erhält der Individualismus mit seinem emphatischen Persönlichkeitsverständnis, das mit der Moral der »Vornehmheit« in die Wertediskussion eingeführt wurde, sowie durch die formale Entsprechung von Persönlichkeitsideal und der geschlossenen ästhetischen Einheit des Kunstwerkes.<sup>167</sup> Auch Simmels kunstphilosophische Studien über Goethe, Rembrandt und George unterstehen nicht der historischen, sondern der ästhetischen Betrachtungsweise, die den ideellen (nicht den biographischen) Charakter der Persönlichkeit zur Voraussetzung hat, um das innere »Gesetz«<sup>168</sup> des individuellen Lebens zu erfassen.

Die Frage nach personaler Identität unter den Bedingungen der modernen urbanen Massengesellschaft ist in Simmels Werk zentral. Er ist – nicht zuletzt unter dem Einfluß Nietzsches – ein Verteidiger der Individualität und des natürlichen Unterscheidungsbedürfnisses, der den Einzelnen eben nicht nur als »Knotenpunkt sozialer Fäden«<sup>169</sup> wahrnimmt und ihn auf diese Weise vor dem Universalitätsanspruch der Soziologie in Schutz nimmt. Nicht nur in Simmels soziologischen Schriften ist die Beschreibung von Prozessen der Distanzierung und Differenzierung leitmotivisch präsent.<sup>170</sup>

Simmel modifiziert seine Position vom Recht des Relativen durch den Anspruch des Absoluten im Rahmen seiner späten Lebensphilosophie. In »Das individuelle Gesetz« aus dem Jahre 1918 argumentiert er gegen Kants »moralische[[ Größenwahn« und seine »naiv dogmatische Behauptung«, daß »jener vernunftmäßige, allgemeingültige Teil von uns das »eigentliche« Ich, das Wesen unseres Wesens ausmache«<sup>171</sup>. Hierdurch sei die dualistische Spaltung des Ich entstanden. Statt dessen seien die »begreiflich formulierten Moralgesetze« doch bloß »sekundäre Gebilde« und

<sup>155</sup> »Det ægte Aristokratis Princip er, at Enten paa sin Plads skal gælde saa meget som han er og underordne sig under den Højerstaaende«, ebd. S. 306

<sup>156</sup> »de store Enkeltes eigerende Betydning«, ebd. S. 307

<sup>157</sup> »Det er da den store Enkelte, hvis Værd, hvis Selvhædighed det gælder om paa en eller anden Tidspunkt, hvor al Fremskridtsbegejstring har Odet *Omnibus* (for Alle) til Løsen«, ebd. S. 308

<sup>158</sup> Die spezifische Nietzsche-Rezeption durch Simmel, Analogien und Unterscheidungen, kann hier nicht erörtert werden. Für den an dieser Stelle relevanten Bereich der sozialwissenschaftlichen Perspektive auf die Moderne gibt Lichtblau einige Hinweise (Lichtblau: Das »Pathos der Distanz« – Prolegomena zur Nietzsche-Rezeption bei Georg Simmel, in: Dahme / Rammstedt: Georg Simmel und die Moderne, S. 254ff.)

<sup>159</sup> Nietzsche: *Gotzen-Dämmerung* (1889), Werke Bd. 6, S. 138

<sup>160</sup> Nietzsche: *Der Antichrist* (1888), Werke Bd. 6, S. 242

<sup>161</sup> Simmel: *Zum Verständnis Nietzsches* (1902), Gesamtausgabe Bd. 7, S. 62

<sup>162</sup> Ebd. S. 61

<sup>163</sup> Ebd. S. 61f. Vgl. Nietzsches »eigentlich ist es leicht zu begreifen, dass dort, wo eine Art an ihre Grenze und an ihren Übergang in eine höhere Art gelangt, das Ziel ihrer Entwicklung liegt, nicht aber in der Masse der Exemplare und deren Wohlbefinden, oder gar in den Exemplaren, welche der Zeit nach, die allerletzten sind [...] Also nur der, welcher sein Herz an irgend einen großen Menschen gehängt hat, empfängt die erste Weihe der Kultur« (Nietzsche: *Schopenhauer als Erzieher* [1874], Werke Bd. 1, S. 384f.)

<sup>164</sup> Simmel: *Zum Verständnis Nietzsches* (1902), Gesamtausgabe Bd. 7, S. 62

<sup>165</sup> Ebd. S. 62

<sup>166</sup> Simmel: *Vom Wesen der Kultur* (1908), in: Das Individuum und die Freiheit, S. 89

<sup>167</sup> Dazu: S. 138ff.

<sup>168</sup> Simmel: *Goethe* (1913), S. 260

<sup>169</sup> Simmel: *Tendenzen im deutschen Leben und Denken seit 1870* (1902), in: *Schopenhauer und Nietzsche*, S. 21

<sup>170</sup> Dazu insbesondere Simmel: Die beiden Formen des Individualismus (1901), Gesamtausgabe Bd. 7, S. 49–6. Hier entwickelt Simmel ein kompensatorisch zu nennendes Korrelationsverhältnis der Individualisierung und der Vergesellschaftung, die aufeinander reagieren und als regulative Prozesse eine »holare Einheit« bilden (ebd. S. 56). Methodisch geht dieses Konzept, die Simmel auf der »Doppelstellung des Individuums »ad seorsum« und »ad totum« der Gesellschaft« (ebd. S. 37) beruht. Das Individuum existiert sowohl im übergreifenden Vergesellschaftungsprozess, es gibt also durchaus eine soziale Konstruktion von Persönlichkeit, aber gleichzeitig entsteht sich die Eigenständigkeit des Individuellen der Betrachtung in gesellschaftlichen Interaktionsprozessen.

<sup>171</sup> Simmel: *Das individuelle Gesetz, in: Lebensanschauungen* (1918), S. 161

erstarre Objektivationen des Lebens, über die das Leben einen Umweg nimmt, »um schließlich wieder zu sich selbst zu kommen«<sup>152</sup>. Simmel sieht eine »Einengung des Entwicklungsbegriffs«<sup>153</sup> in der »grobe[n] Übertragung unserer praktischen Teleologie auf die völlig anders eingerichtete natürliche Entwicklung der Organismen«<sup>154</sup>. Aus der Betrachtung des Menschen als organische Einheit ergibt sich die Vorstellung von der Welt als einem »Kontinuum [...] mit absoluter Wechselwirkung aller Elemente«<sup>155</sup>. Hieraus folgt für Simmel eine Umkehrung der Positionen Kants und Fichtes. Er bestreitet deren »noch fortlebende unbefangene Voraussetzung, daß nur das reine oder fundamentale Ich das allgemeine sei, das empirische dagegen individualisiert«. Denn Ziel dieser Annahme sei die »Expatriierung der Sittlichkeit aus der individuellen Realität und ihre Verlegung [...] in die Sphäre des Allgemeinen«<sup>156</sup>.

Unter dem »Dogma der rationalistischen Moral«<sup>157</sup> ist das Individuelle also ständigen Verdächtigungen ausgesetzt, denen Simmel mit dem individuellen Gesetz entgegentritt. Er kritisiert die »mechanistische Denkweise« in den »ethischen Reflexionen«, die die inneren Vorgänge in den individuellen Lebenszusammenhängen nicht erfassen kann.<sup>158</sup> Im Widerspruch zum »Kantischen Moralrigorismus«<sup>159</sup> sei der Mensch kein Vernunftwesen, sondern eine organische Einheit, die erst nachträglich zerlegt werden kann, wodurch jedoch die Diskrepanz von organischer Lebenstotalität und den partikularisierten Gesetzmäßigkeiten isolierter Teilvorgänge zu Tage tritt. Das eigentlich Individuelle ist nur aus seiner eigenen, inneren Totalität erkennbar, in der Isolation seiner Bestandteile zwecks Begriffsbildung ist es bereits in Diskontinuität gebrochen.<sup>160</sup>

Das allgemeine Gesetz bestimmt den Menschen aus einer »trans-individuellen« Perspektive rationalisierter Handlungsinhalte.<sup>161</sup> Demgegenüber beschreibt Simmel das Ideal der kontinuierlichen Ganzheit des individuellen Lebens als einzig authentischen Bezugsrahmen der menschlichen Existenz. Der Lebenslauf untersteht keiner allgemeinen Norm, sondern dem individuellen »Sollen«, das ebenso bindend ist, aber (im Unterschied zum allgemeinen Gesetz) die Einmaligkeit des Individuums zu integrieren vermag. In diesem Sinne aktualisiert er sowohl den kategorischen Imperativ als auch Nietzsches Formel von der Wiederkehr des ewig Gleichen nun als: »Kannst du wollen, daß dieses dem Tun dem ganzen Leben bestimme«<sup>162</sup>. Die distinkte, individuelle Ganzheit des Menschen tritt an die Stelle der rationalistischen allgemeinen Sittlichkeit Kants und erweitert Nietzsches kosmologische Position<sup>163</sup> durch die ethische Dimension eines gesteigerten individuellen Verantwortungsprinzips.

Es handelt sich bei Simmels Persönlichkeitskonzept (wie auch der Blick auf Brandes zeigte) nicht um isolierte individuelle Philosopheme, sondern um die Erfassung eines Zeitgeistes, der den Diskurs über Kultur entscheidend prägte. Das Individuum, seine Einzigartigkeit und sein subjektives Erleben, ist es auch, das sich in der neuen Literatur der Moderne ausspricht. Die hier zu betrachtenden Erzählungen etablieren die aus sozialen Bindungen gelöste, individuelle Seele als neue Quelle der Totalität und als Ausgangspunkt für ein neues, ästhetisches Erlebnis der Wirklichkeit. Der kulturelle Diskurs und die Kunst reagieren damit auf die zeittypische Identifikation von (objektiver) Kultur mit Technik.<sup>164</sup> Diese ergab sich aus der Auflösung tradierter metaphysisch-religiöser Wertorientierungen, der Aufwertung der wissenschaftlich-technischen Forschung zum Inbegriff kultureller Werte sowie einer Gesellschaftsauffassung, die (mit Nietzsche) als eine Ethik im Dienste der »organisierte[n] Heerdeninstinkte«<sup>165</sup> angesehen wurde.

Dem lebensfeindlichen, seelenlosen Mechanismus wird im Gegenzug das Individuum als Hort unentfremdeter subjektiver Kultur entgegengesetzt, um die extreme Versachlichung und Veräußerlichung des Lebens mit einer neuen individuell-authentischen Form der subjektiven Innerlichkeit kompensatorisch zu überwinden. Dabei verschiebt sich die Gewichtung innerhalb der Bewertung des Individuellen vom Menschen als Baustein und Funktionsträger innerhalb eines gesellschaftlich bestimmten Makrokosmos hin zu einem eigengesetzlichen Mikrokosmos, der nur aus seiner individuellen Verfaßtheit erklärbar ist. Das Interesse an der Differenz, das nicht auf ökonomisch-soziale Prozesse reduzierbar ist, begreift das Individuelle als eine Wertkategorie sui generis. Vornehmheit, Rang und Wert der Individualität sind nicht innerhalb eines Systems von Beziehungen sozial-funktional definiert, sondern bilden ein in sich geschlossenes, selbstreferentielles System, das auf dem Wert des menschlichen Seins basiert, dessen Bedeutung jenseits sozialer Verflechtungen liegt. Voraussetzung für Simmels »ethischen Personalismus« ist Nietzsches »Kopenhikanische Thats«<sup>166</sup>, die Höherentwicklung der Kultur nicht am Entwicklungsniveau der Massen, sondern an ihren »höchsten Exemplaren« (s. o.) zu bemessen, mit der Nietzsche einen grundlegenden und radikalen Bruch mit der »moderne[n] Identifizierung von Gesellschaft und Menschheit«<sup>167</sup> vollzog. Damit ist die Voraussetzung dafür geschaffen, den Individualismus in seiner qualitativen Dimension dem Übergewicht der sozialen Perspektive entgegenzusetzen. Auch auf dieser Ebene machen sich kompensatorische Gegenkräfte gegen die monoperspektivische Verengung im Blick auf das

<sup>152</sup> Vgl. Ebercht: Das individuelle Ganze. Zum Psychologismus der Lebensphilosophie, S. 48ff. Am Beispiel der Technik zeigt Simmel paradigmatisch die Verwechslung von Mittel und Zweck unter den Bedingungen der modernen Industrezivilisation (Simmel: Tendenzen im deutschen Leben und Denken seit 1870 [1902], S. 111.) und kennzeichnet die moderne Entwicklung als »das allmähliche Verdrängtwerden der Zwecke und Ziele durch die Mittel und Wege« (Simmel: Die Kunst der Kultur [1916], Gesamtausgabe Bd. 16, S. 39).

<sup>153</sup> Nietzsche: Fragmente 1888, Werke Bd. 13, S. 303.

<sup>154</sup> Simmel: Friedrich Nietzsche: Eine moralphilosophische Silhouette (1896), Gesamtausgabe Bd. 5, S. 121 und 124.

<sup>155</sup> Simmel: Schopenhauer und Nietzsche (1907), S. 275.

Ebd. S. 164f.  
Ebd. S. 167  
Ebd. S. 168  
Ebd. S. 169  
Ebd. S. 174f.  
Ebd. S. 174f.  
Ebd. S. 180f.  
Ebd. S. 193  
Ebd. S. 197ff.  
Ebd. S. 214  
Ebd. S. 235

<sup>160</sup> Kant zieht die Tat in die Breite dimension, in unendliche Wiederholung im Nebeneinander der Welt, während Nietzsche sie sich in die Länge dimension erstrecken läßt, indem sie sich in endlose Nebeneinander an dem gleichen Individuum wiederholt. Simmel: Schopenhauer und Nietzsche (1907), S. 321.

Menschliche geltend, die den sozialen Gesichtspunkt, der »gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu dem Gesichtspunkt schlechthin«<sup>168</sup> geworden ist, relativieren.

## 1.7. Rationalismuskritik

Rationalisierung im »großen Objektivationsprozeß der modernsten Kultur«<sup>169</sup> wurde im Rahmen der Kulturkritik als Fragmentierung und Veräußerlichung des Lebens unter der Maßgabe einer materialistischen Fortschrittsgläubigkeit wahrgenommen. Die Konsensfähigkeit eines integrativ verstandenen Kulturbegriffs (analog Simmels Kulturideal einer Integration von Ästhetik, Wissenschaft, Ethik, Religion) schwindet in dem Maße, wie Kultur mit Technik und Rationalität im Sinne von Simmels Bestimmung der »äußeren Zivilisation« als identisch erfahren wird. Die technische Uniformierung, Standardisierung und Verfügbarkeit der Welt bedeutet damit zunächst, daß die »vielältigen Herkunftstraditionen religiöser, sprachlicher, kultureller und familiärer Art«<sup>170</sup> an Einfluß verlieren.

Die »intellektualistische Rationalisierung durch Wissenschaft und wissenschaftlich orientierte Technik«<sup>171</sup> als kulturelle Norm erfährt nur die rationalen Anteile der Individualität.<sup>172</sup> Die einseitige Rationalisierung führt zu einer Dualisierung von als seelenloser Mechanismus erfahrener durchrationalisierter Kultur auf der einen und den Werten der seelischen Ganzheit des Individuellen auf der anderen Seite. Gerade der Verlust der Ganzheit macht das Unbehagen an der Rationalisierung aus: »eine kultur in rein technischem sinne kann nie ein lebendiges geschehen in seine folge ziehen, denn ihre werke sind tote stoffgeburtten, die weder einheit noch zeugung haben« (Wölters)<sup>173</sup>. Auch Ola Hanssons Kritik am Materialismus der Epoche zielt auf die mechanische Verstandesherrschaft, die er als Gegensatz zu den lebendigen und Leben hervorbringenden Kräften des Organismus und des Individuellen charakterisiert.<sup>174</sup> Sein Urteil über das materialistische Zeitalter lautet daher: »Verständigkeitsgeist, Plebejergeist, Maschinengeist«<sup>175</sup>. In seiner Kritik des Naturalismus verweist er auf dessen Unvermögen, »den neuen organischen Knotenpunkt«, nämlich die Individualität wahrzunehmen, weil er Phänomene »mechanisch und objektiv statt subjektiv und organisch« erkläre.<sup>176</sup> Simmel wendet diesen Dualismus auf das Verhältnis von Geist und Seele an, wobei der Geist den »objektiven Inhalt« der Kultur ausmacht (und damit die »Zerlegung der Individuen in ihre einzelnen Energien«), während die Seele »an die Gestaltung zur Einheit gebunden« sei.<sup>177</sup>

Mit der Rationalisierung als zweckrationaler Orientierung (also der Herrschaft von Abstraktion, Logik und theoretischer Vernunft und einer positivistischen Wissenschaftsauffassung) entsteht ein Übergewicht der objektiven Kultur. Im Zuge der Identifizierung von Kultur mit

<sup>168</sup> Simmel Philosophie des Geldes (1900), S. 524

<sup>169</sup> Maquiard Einheit und Vielheit, in: Skepsis und Zustimmung. Philosophische Studien, S. 35. Dieser Aspekt macht wiederum nur die eine Hälfte der modernen Welt aus, denn auf der anderen Seite wird die »entzaubernde Standardisierung der modernen Welt« durch »moderne[] Pluralisierungen« kompensiert (ebd. S. 35)

<sup>170</sup> Weber Wissenschaft als Beruf (1919), S. 18

<sup>171</sup> In diesem Sinne sagt der Protagonist in Arne Garborgs »Mude Seelen«: »Ich bin kein Rationalist. Nur mein Verstand ist es«, Garborg Mude Seelen (1891), S. 212 (»jeg er ikke rasjonalist. Kun min forstand er det«, I traktat mænd, S. 133)

<sup>172</sup> Wölters Rührliken (1910), in: Landmann (Hg.) Der George-Kreis, S. 159

<sup>173</sup> »Er war lauter Verstand und mechanischer Verstand. Er war der Gegensatz gegen das, was gerade das einzige ist, das Leben hat und Leben zeugen kann und sich in sich selbst zu entwickeln und über sich selbst hinauszugelangen vermag, der Organismus« (Hansson Der Materialismus in der Literatur (1891), S. 5) »Den var lauter forstand, och mekanisk. Den var motsatsen till det, vilket er det just enda som eger liv och kan utveckla sig i sig sjelv, organiska«, Materialismen i skollitteraturen (1892), S. 292

<sup>174</sup> Ebd. S. 5 (»Forståndsanda, plebejanda, maskinanda«, in: Materialismen i skollitteraturen (1892), S. 292)

<sup>175</sup> Ebd. S. 12 (»den nya organiska knutpunkten«, »mekaniskt och objektivt i stället för subjektivt och organiskt«, Materialismen i skollitteraturen (1892), S. 302f.)

<sup>176</sup> Simmel Philosophie des Geldes (1900), S. 527f.